

Neu-Isenburger Extrablatt

AKTUELL UNABHÄNGIG KRITISCH

Umwelt + Energie + Verkehr + Konsum + Innenstadt + Bildung + Beruf + Demografischer Wandel + Gesundheit + Kommunalpolitik

Nr. 76 * 2020 Mittwoch 30. September



Frankfurter Straße:
„Spiel mir das
Lied vom Tod“
WÜSTENEI S. 4

Einzelhandel:
Verfall unserer
Einkaufsstraßen
ANALYSE S. 2-3



Bürgerrat Demokratie:
Auch ein Modell für
Neu-Isenburg?
BUNDESTAGSBESCHLUSS S. 10

Wohnen:
Comeback der
Hochhäuser
MISCHNUTZUNG S. 7



Sind unsere Kommunalpolitiker mit der Innenstadtentwicklung überfordert?

Gutachten, Prüfaufträge, keine Strategien, kaum Umsetzung – kein Controlling



Neu-Isenburg soll schöner werden: so heißt das vielversprechende Motto, welches Bürgermeister Herbert Hunkel dem Stadtbauprogramm „vom Alten Ort zum Neuen Welt“ gegeben hat. Mit 42 Einzelmaßnahmen sollen innerstädtische Mängel im Fördergebiet – Alter Ort, Fußgängerzone/Bahnhofstraße sowie Frankfurter Straße bis zum Stadtquartier Süd – mit neuen städtebaulichen Akzenten ersetzt werden. In 5 Handlungsfeldern, Verkehr und Mobilität, Städtebau und Wohnen, soziale Infrastruktur, Kultur und Freizeit, Lokale Ökonomien, Gastronomie und Einzelhandel sowie Klimaschutz und Klimaanpassung, wurden Maßnahmen

festgelegt. So werden seit 2018 bis voraussichtlich 2027 rund 25,9 Mio. Euro investiert, um unserer Innenstadt wieder mehr Lebens- und Aufenthaltsqualität zu geben. Auch die regierenden Parteien (inzwischen ohne FDP) hatten das bereits im Koalitionsvertrag 2016 formuliert: „Neu-Isenburg weiterentwickeln – Urbanität und Lebensqualität gestalten.“

Innenstadtentwicklung über Jahrzehnte verschleppt?

Städte durchleben einen fortlaufenden Funktions- und Strukturwandel. Lebendige und attraktive Innenstädte und Ortszentren stiften Identität und stei-

gern Lebensqualität, deshalb sind lebendige Innenstädte für die Zukunft einer Stadt entscheidend. Dies gilt umso mehr in Zeiten, in denen gewachsene Zentren unter einem Verlust an Lebensqualität leiden, da sie immer mehr ihre Attraktivität verlieren. Will man deren Funktionsverlust als zentrale Versorgungsbereiche begegnen, müssen sie mehr Aufenthaltsqualität bieten und den Einzelhandel stärken.

Isenburg-Zentrum verdrängt seit 1972 den Einzelhandel

Das Isenburg-Zentrum eröffnete im Jahr 1972 mit einer Gesamtfläche von rund 28.000 qm, die sich auf 110 Ein-

zelhandelsgeschäfte sowie Dienstleistungs- und Gastronomiebetriebe verteilten. Dies entsprach schon damals einen Verkaufsflächenanteil in der Innenstadt von rund 78 Prozent. Im Jahr 2011 erweiterte das Isenburg-Zentrum seine Verkaufsflächen auf 44.000 qm mit 140 Shops. Der Verkaufsflächenanteil vom IZ stieg auf 83 Prozent.

Gutachten aus dem Jahr 2006 benennt bereits die Probleme

So hieß es unter anderem: „Das Fehlen Frequenz erzeugender Magnetbetriebe haben zur Folge, dass sich neben dem Isenburg-Zentrum als einzige A-Lage lediglich eine zweite Einkaufslage C-Lage abgrenzen lässt. Eine B-Lage, die normalerweise noch durch den Einzelhandel als dominierende Nutzungsform bestimmt wird, lag bereits in der Innenstadt von Neu-Isenburg im Jahr 2006 kaum mehr vor.“

So wird die Lage im Einzelhandelsgutachten der Firma BBE weiter beschrieben: „Eine echte Mitte mit Aufenthaltsqualität fehlt: die Standortqualität der Einkaufslagen in der Innenstadt ist als nicht befriedigend einzuschätzen. Dies gilt besonders für die die Innenstadtlagen (C-Lagen) die in der Frankfurter Straße, im Alten Ort und in der Fußgängerzone, kaum Frequenz erzeugende Betriebe besitzen.“

Probleme verschieben – statt lösen

Nun lassen die Kommunalpolitiker das nochmals für 40.000 Euro überprüfen. Fördergelder sind ja dafür da sie auszugeben zu können. Und so denkt ja so mancher regierender Kommunalpolitiker: nach dem zu erwartenden coronabedingten Einzelhandelssterben untersuchen wir alles wieder neu!



Neu-Isenburg

Gestern

Heute

Morgen

ÜBERFORDERUNG

Michelle Obama brachte aktuell das Wort „Überforderung“ in Verbindung mit Donald Trump in die politische Diskussion zur Präsidentenwahl ein. Trump habe mehr als genug Zeit gehabt zu beweisen, dass er der Aufgabe gewachsen sei, er sei aber „ganz klar überfordert“. Obama fügte hinzu: Als Präsident "kannst du dich einfach nicht durch diesen Job hindurch schwindeln".

Zum Glück haben wir keine Präsidentenwahl a la USA vor uns. Aber im März 2021 eine Kommunalwahl, wo wir wieder darüber entscheiden „dürfen“, welche Politiker wir wählen können, die uns dann als Bürger vertreten sollen, um an unserer Stelle – das gilt als Heiligtum der Demokratie – z.B. Entscheidungen über die Zukunft unserer Innenstadt treffen. Kann es aber auch vorkommen, dass unsere gewählten Volksvertreter – die ja keine Berufspolitiker sind – mit ihren Aufgaben überfordert, und Entscheidungen treffen, nur um zu entscheiden?

So, oder so ähnlich muss man es sich wohl vorstellen, wenn der Magistrat die Prüfaufträge zur Behebung städtebaulicher Mängel im innerstädtischen Bereich an Externe vergibt – natürlich alle vorgeschlagen und empfohlen von den Experten des externen Beratungsteams NH Projektstadt, denn sie beraten die Entscheidungsträger im Rathaus. So entstehen am laufenden Meter Prüfaufträge, um über zukünftige Maßnahmen zu entscheiden.

Bevor es dazu kommt, müssen Berge an Papier und daraus resultierende Empfehlungen noch verstanden, mit anderen Prüfaufträgen vernetzt, und dann nochmals begriffen werden. Sind unsere Kommunalpolitiker damit überfordert? Deshalb lieber beim Stadtradeln mitfahren, einen Parking Day unterstützen und die zentrale Frage stellen: „wie wollen wir 2040 leben, und wo einkaufen?“ Politik braucht eben langfristige Perspektiven und will nichts kurzfristig entscheiden; die Wähler könnten sie sonst abstrafen.

Ihr Neu-Isenburger Extrablatt

Isenburger kaufen lieber woanders Neue Untersuchung kommt...

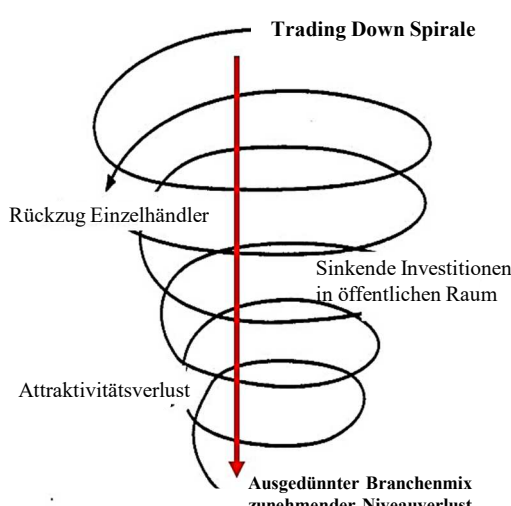
Trading-Down Spirale

Seit fast 40 Jahren befindet sich die Frankfurter Straße und angrenzende Stadträume in einer Trading-Down-Spirale mit Attraktivitätsverlusten und negativen wirtschaftlichen Folgen für den Standort. Die Geschäfte ziehen immer weniger Kaufkraft an, viele der typischen Einzelhändler fielen der Entwicklung zum Opfer: mit Leerständen und Niveauverlusten bis in die zentralen Geschäftslagen hinein.

Bereits 2006 wanderte 39% der Kaufkraft aus Neu-Isenburg ab.

Eine attraktive Innenstadt zeichnet sich dadurch aus, dass sie mehr Kaufkraft an sich binden kann als ihre Einwohner zur Verfügung haben. Der Kaufkraftabfluss stieg 2018 auf 42%.

Die Eigenbindung betrug noch 51%, davon profitiert fast ausschließlich das Isenburg-Zentrum.



2019: 119,8 Mio. € Kaufkraftabfluss

Auftrag an Junker + Kruse Stadtforschung

Eine neue Untersuchung zur Aufwertung des Zentralen Versorgungsbeereichs rund um die Frankfurter Straße, soll nun die Mängel (neue?) feststellen und Lösungsvorschläge erarbeiten. In der aktuellen Ausschreibung für eine Untersuchung und Konzeption steht: „Im Rahmen des Förderprogramms soll ein planerisches Gesamtkonzept für den zentralen Versorgungsbereich erstellt werden. Ziel der Untersuchung ist die Identifizierung von möglichen Defiziten in der Versorgungsfunktion. Die Analyse soll eine langfristige Versorgungsplanung für die Bevölkerung ermöglichen, aber auch aufzeigen, welche Orte der besonderen städtebaulichen Entwicklung brauchen, um den Einzelhandel in ein positives Umfeld einzubinden.“ Ein direkter Ver-

gleich mit dem im Jahr 2005 vom Magistrat in Auftrag gegebenen Einzelhandelsgutachten zeigt bei Zielformulierungen viele Ähnlichkeiten. So wurde schon damals geschrieben: „es geht um die Sicherung und Stärkung der Multifunktionalität der Innenstadt und seiner Funktion als zentraler Versorgungsstandort sowie der Erhalt und der zielgerichtete Ausbau der Nahversorgungsstrukturen in der Stadt. Außerdem wollte man mit den Ergebnissen aus dem Gutachten, Einzelhandelsvorhaben besser lenken und steuern können.“ Was wurde aus den Erkenntnissen von der Stadtpolitik umgesetzt? Solange es, wie bei Unternehmen üblich, kein städtisches Controlling gibt, muss man sich im Magistrat nur einig sein und neu beauftragen.



Alter Ort vs. Neue Welt:
Rouven Dackermann (SPD) schildert seine Sichtweise zum Umgang mit dem historischen Stadtkern. Seite 8

Wissenschaftsjahr 2020|21

BIOÖKONOMIE

Seite 12

Bürgermeinungen:
Was sagen Neu-Isenburger über die Bedeutung des Alten Ortes?
Seite 9

Stadtgespräche:
Diese Themen sind Talk of Town!
Zu lesen auf Seite 5-6

Smartphone Besitzer können App Neu-Isenburger Extrablatt kostenlos nutzen. QR Code Scannen, runterladen. Viel Spaß mit der App.



Vom guten Willen – und was daraus geworden ist

Der Verfall unserer Einkaufsstraßen



Die Fußgängerzone wurde 1976 zur Stärkung der Innenstadt eröffnet

Die Anpassung an aktuelle Veränderungen ist eine Daueraufgabe für eine Stadtentwicklung. Angesichts dieser Aufgaben haben Bund und Länder mit der Städtebauförderung einen Schwerpunkt zur zukunftsfähigen Entwicklung der Innenstädte gesetzt. Doch Neu-Isenburg hat erst im Jahr 2017 die Chance ergriffen, in ein Förderprogramm zur Innenstadtentwicklung aufgenommen zu werden. War es da aber schon zu spät?

Jedenfalls sind die geplanten 42 Einzelmaßnahmen rund um die Frankfurter Straße und deren angrenzenden Straßenräume nicht das, was letztendlich die kommunalpolitischen Fehler der Vergangenheit wieder rückgängig machen können. Aktuell versucht aber Bürgermeister Herbert Hunkel mit *Werbesprüchen* wie: „Neu-Isenburg soll schöner werden“, an die Zeiten zu erinnern, wo es noch hieß „unser Dorf soll schöner werden.“ In den 60er Jahren reichten dafür noch Blumen- und Pflanzenkübel an Fenstern und vor Häusern – heute nicht mehr.

Scheitert auch der fünfte Bürgermeister?

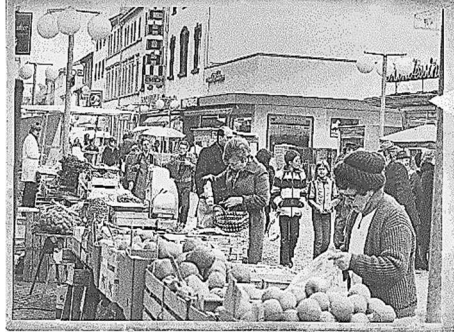
Lebendige, attraktive Innenstädte und Ortszentren stiften Identität und steigern die Lebensqualität. In Neu-Isenburg hatten fünf Bürgermeister die

Chance einer negativen Entwicklung im innerstädtischen Bereich entgegenzuwirken: 1972-1978 Hans-Erich Frey SPD, 1978-1990 Dr. Paul Büchel CDU, 1990-1996 Robert Maier CDU, seit 2010 Herbert Hunkel, parteilos. Der aktuelle Bürgermeister Hunkel ist bemüht und will mit dem Städtebauförderprogramm die lokale Ökonomie bestehend aus Einzelhandel, Gewerbe und Gastronomie, stärken.

Der gute Wille war bereits 1976 vorhanden

Da wollte die Stadt unter dem SPD Bürgermeister Hans Frey mit der Eröffnung der Fußgängerzone eigentlich einen Neuanfang beginnen. Der damalige Bürgermeister Hans-Erich Frey sagte am 04.09. 1976:

„Der erste Schritt zur Erneuerung unserer Innenstadt ist getan. Die Fußgängerzone bildet bei unseren Zielvorstellungen einen Schwerpunkt. Der Zeitpunkt ist nun erreicht, dass zu den bereits guten Fachgeschäften, zu dem wöchentlich abgehaltenen Markt, weitere attraktive Einkaufsmöglichkeiten geschaffen werden können, die den heute sehr kaufbewussten Bürgern anziehen. Der Boulevard-Charakter in der Fußgängerzone, soll für Bürger eine gemütliche Atmosphäre schaffen“



Zur Eröffnung der Fußgängerzone konnte man dann am 07.09.1976 im Neu-Isenburger Anzeigebblatt lesen:

“Die Stadt hat mit der Eröffnung der Fußgängerzone im Herzen der Hugenottenstadt, den ersten Schritt zur Erneuerung der Innenstadt getan. Nun rechne man im Rathaus fest mit dem Mut der Geschäftsleute in der Bahnhofstraße durch entsprechendes Engagement, Kreativität und Eigeninitiative zur Steigerung der Attraktivität der City beizutragen.“

Der 1976 gewünschte Neuanfang ist aber nicht gelungen. Es zeigte sich schon damals, dass Neu-Isenburg nicht nur vom Strukturwandel im Einzelhandel betroffen war, sondern mit dem Isenburg-Zentrum einen marktbeherrschenden Konkurrenten bekommen hat. Viele der für unsere Innenstadt typische Einzelhandelsgeschäfte fielen der Entwicklung zum Opfer: Geschäftsaufgaben, Leerstände und ein Niveauverlust bis in die zentralen Geschäftslagen hinein, waren schon früh festzustellen.

Innenstadt entwickelt sich zum Multikulti-Basar mit diffusem Angebot

Die Bahnhofstraße und die Frankfurter Straße haben durch das Isenburg-Zentrum ihre Einkaufskompetenz verloren. Ein zuvor attraktiver Branchenmix verwandelt sich immer mehr in einen „Multikulti-Basar“, mit unklarem und diffusem Angebot. Das gilt auch für die Schaufenstergestaltung und die Warenpräsentation. Es sind Geschäfte, bei dem man nicht genau weiß, wer morgen noch geöffnet hat - oder wer dort neu aufmachen wird: ein Nagelstudio, ein Internetcafé, ein neuer Handyshop, noch ein Friseur, eine Shisha Bar oder ein Tatoostudio?

Immer mehr Kaufkraft wandert aus Neu-Isenburg ab

Eine attraktive Innenstadt zeichnet sich dadurch aus, dass sie mehr Kaufkraft an sich binden kann, als ihre Einwohner zur Verfügung haben. Das Einzelhandelsgutachten 2006 zeigte aber bereits hohe Kaufkraftabflüsse von 84 Mio. Euro. Seitens der Stadt Neu-Isenburg gab es auf diese Entwicklung kein Handeln. Dabei hätte man dem offensichtlichen Funktionsverlust der Einkaufsstraßen und den erheblichen Kaufkraftabflüssen bereits mit beherrzten Maßnahmen entgegenwirken müssen.

Kommunalpolitiker schon damals überfordert?

Es war die Zeit von Bürgermeister Oliver Quilling und seinem 1. Stadtrat Herbert Hunkel. Hätten sie bereits damals den Funktionsverlust unserer Einkaufsstraßen erkennen und beherrzt die Innenstadtentwicklung vorantreiben müssen? Eine Innenstadt, die attraktiver gestaltet sein muss, und die lokale Ökonomie stärkt? Dies lag auf der Hand. Hat die Überforderung im politischen Amt das verhindert?

Einkaufslagen 2006:

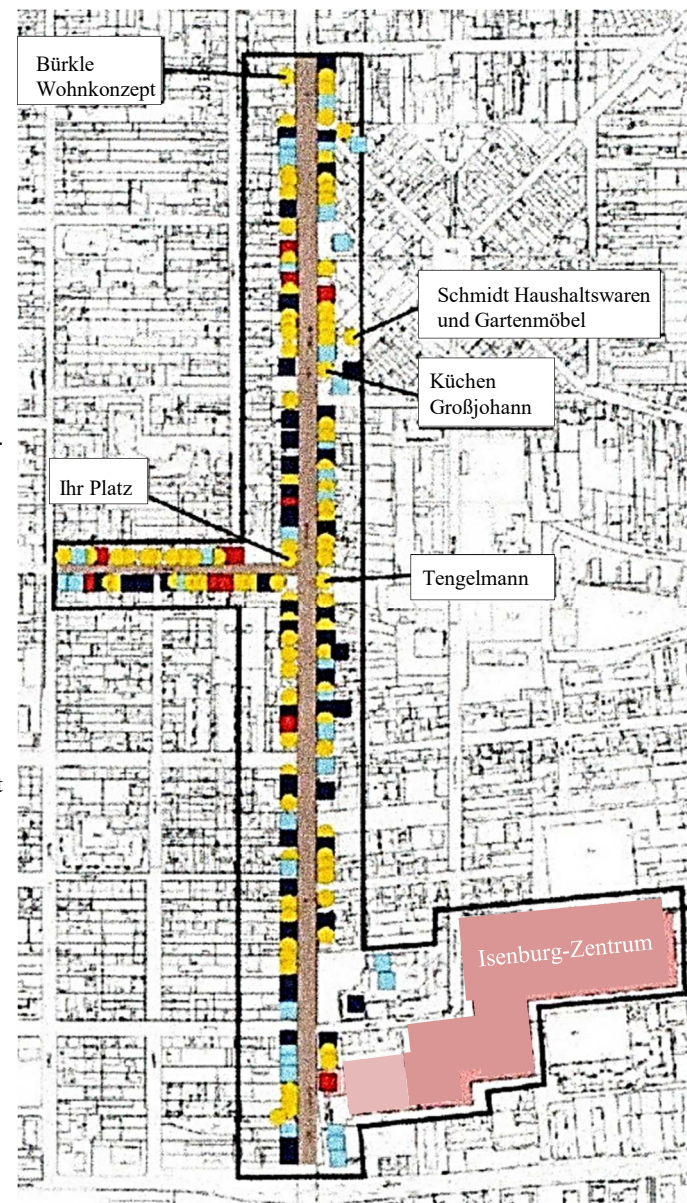
- A-Lage
- Potenzielle A-Lage bei Renovierung
- C-Lage

Neben dem Isenburg-Zentrum A-Lage lässt sich nur eine zweite Einkaufslage als C-Lage Frankfurter Straße und Bahnhofstraße abgrenzen. Eine typische B-Lage, die noch durch Einzelhandel als dominierende Nutzungsform bestimmt wird, liegt in der Innenstadt nicht vor.

Nutzungen 2006:

- 97 Einzelhandel
- 26 Gastronomie, Freizeit
- 54 Dienstleistungen
- 12 Leerstand

Von insgesamt 190 Geschäften wurden 97 durch den Einzelhandel, 28 von Gastronomie und Freizeit, 53 von Dienstleistungsbetrieben genutzt. 12 Geschäfte standen leer. (Stand 2006)



Die Analyse der Einkaufslagen und Nutzungsstrukturen in der Innenstadt brachte bereits 2006 folgendes Ergebnis:

Die Standortqualität der Einkaufslagen der Innenstadt sind als nicht befriedigend einzuschätzen. Dies gilt besonders für die Frankfurter Straße, deren Aufenthaltsqualität wegen der hohen Verkehrsbelastung, der schmalen Bürgersteige, der wenig geordneten Stellplatzsituation sowie fehlender Ruheplätze, Begrünung und Querungsmöglichkeiten als gering anzusehen ist.

In der Frankfurter Straße und der Bahnhofstraße sind keine Frequenz erzielende Betriebe vertreten. Festzuhalten ist, dass der Innenstadt eine echte Mitte mit hoher Aufenthaltsqualität fehlt, so dass Synergieeffekte zwischen Einzelhandel und Gastronomie nicht voll ausgeschöpft werden können. Eine kleinteilige Betriebsstruktur in der C-Lage erschweren Situation.

Das Isenburg-Zentrum: bereits 2006 einzige „A-Lage“ in der Innenstadt

Ein marktbeherrschender Versorgungsschwerpunkt



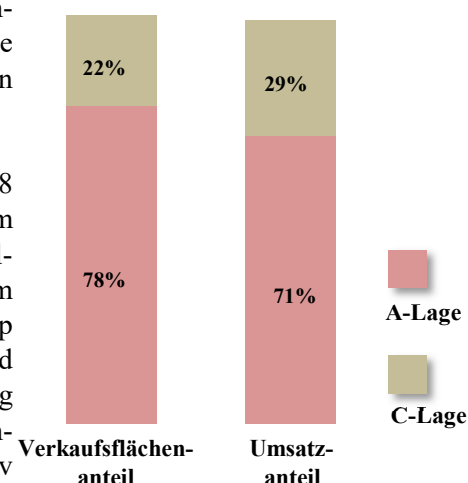
Stand 2006: Der Versorgungsschwerpunkt (Innenstadt und Gesamtstadt) ist das Isenburg-Zentrum, mit 80% des innerstädtischen Verkaufsflächenangebots. Diese hervorzuhebende Bedeutung des „IZ“ hat zur Folge, dass es innerhalb der Innenstadt die Funktion der Haupteinkaufslage A-Lage wahrnimmt und für die Stadt insgesamt wesentlicher Bedeutungsträger der „mittelzentralen Funktion“ ist. Mittelzentren dienen als Anlaufpunkt für die Versorgung an Waren, Dienstleistungen und Infrastrukturangeboten, die durch die umgebenden Unterzentren nicht geleistet werden können.

Das 1972 eröffnete (wird seit 1998 von ECE betrieben) Einkaufszentrum verfügte bereits 2006 über 110 Einzelhandelsgeschäfte mit rund 28.000 qm Verkaufsfläche. 2003 wurde der Shop Ost modernisiert; der Shop West stand leer und wurde nach einer Sanierung erst 2011 wiedereröffnet. „Das Isenburg-Zentrum nimmt einen relativ eigenständigen Charakter in der Innenstadt ein. Im Hinblick auf Austauschbeziehungen mit dem sonstigen inner-

städtischen Geschäftsbereich ist diese eingeschränkte Einbindung als nicht förderlich zu bezeichnen.“ So steht es im Einzelhandelsgutachten von 2006.

Verkaufsflächen- und Umsatzanteile 2006

Das Isenburg-Zentrum verfügte über eine Gesamtfläche von rund 28.000 qm Verkaufsfläche die sich auf rund 110 Einzelhandelsgeschäfte, diverse Dienstleistungs- und Gastronomiebetriebe verteilten. Dies entsprach einem Verkaufsflächenanteil in der Innenstadt von rund 78%. Das Isenburg-Zentrum erzielte (eigene Angaben) 2006 einen Umsatz von rund 98 Mio. Euro. Das entsprach einem Umsatzanteil in der Innenstadt von 71%.



C-Lage Verkaufsflächenanteil 7.700m² und einen Umsatzanteil 41 Mio.€

CETERUM CENSEO
CURIAM ANTIQUAM
ESSE RESTITUENDAM



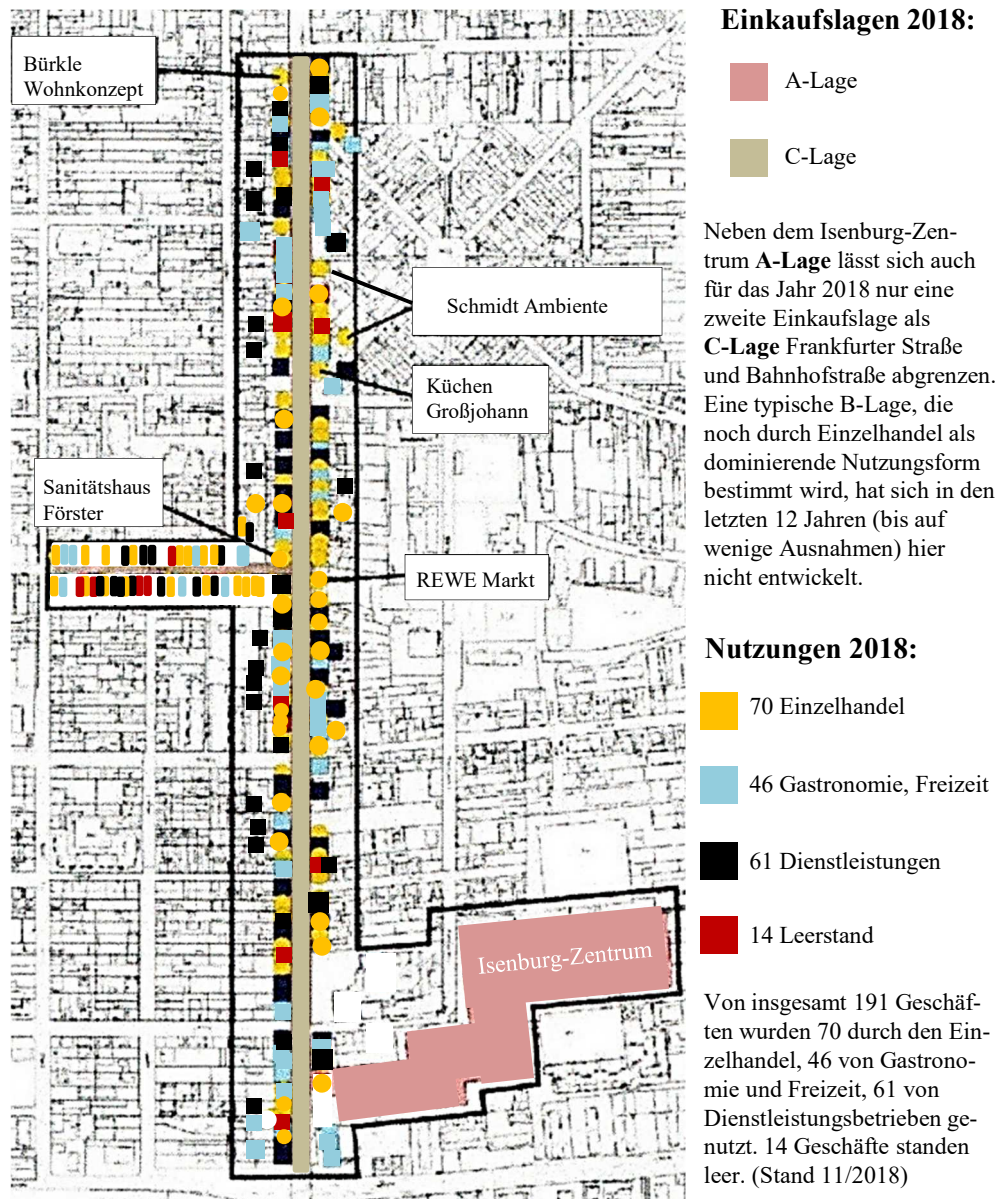
„Nach wie vor bin ich der Meinung, dass das alte Rathaus wieder aufzubauen ist.“

Dr.-Ing. Herbert R.L. Drouin
Trägerverein Huguenottenrathaus Neu-Isenburg e.V.

Anzeige

So stand es im Jahr 2018 um unsere Einkaufscity...

Bedeutungsverlust der Einkaufsstraßen nimmt zu – der Branchenmix nimmt weiter ab



Die Analyse der Einkaufslagen und Nutzungsstrukturen in der Innenstadt brachte folgendes Ergebnis:

Das Neu-Isenburger Extrablatt hat am 25. November 2018 die beiden Einkaufsstraßen und deren Geschäftsstruktur (C-Lage) nochmals näher betrachtet und kam zu folgendem Ergebnis: Die Zahl der Ladenlokale hat sich nicht verändert und liegt weiterhin bei ca. 191 Ladenlokalen. Beim Nutzungsmix hingegen, gibt es erhebliche Verschiebungen. Die Zahl der

Einzelhandelsgeschäfte ist auf 70 gesunken, das entspricht einem Rückgang von 14% (Vergleich zu 2006). Die Leerstandsquote ist leicht gestiegen. Der Nutzungsmix hat sich in Richtung Gastro- und Freizeit verschoben, mit einem Plus von 11%. Die Dienstleistungen sind um 3% leicht gewachsen. Der Bedeutungsverlust der Einkaufsstraßen nimmt weiter zu.

Das Isenburg Zentrum heute: auch vom Leerstand betroffen

Mehr Fläche, mehr Geschäfte, mehr Umsatz



Objektdaten

Eröffnung: 05.05. 1972
Verkaufsfläche: 44.000 qm
Dienstleistung/Gastronomie: 2.000 qm
Zahl der Shops: 140
Verkaufsebenen: 2
Besucherfrequenz pro Tag: 19.279
Parkplätze: 1.600
Fahrradstellplätze: 180
Arbeitsplätze im Betrieb: 1.500

Bis 2011 wurde das Shopping-Center erweitert und bis 2012 umfassend modernisiert.

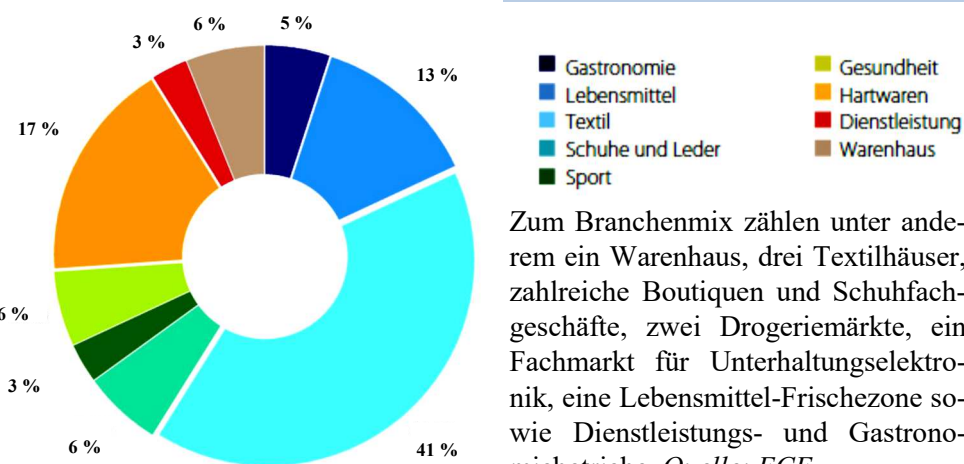
Kundenservice

Direkt angeschlossenes Parkhaus, Geldautomaten und Bank-Service, behindertengerechte Aufzüge, Kunden-WCs, Baby-Wickelraum, Buggy- und Kid-Cars-Verleih sowie Schließfächer.

Nachhaltigkeit

Nachhaltig denken und handeln – von der Planung bis zum Betrieb. Bei der ECE ist dieser ganzheitliche Ansatz die Grundlage der langfristig ausgerichteten Unternehmensphilosophie. Ziel ist es, Energie zu sparen und den CO₂-Ausstoß zu senken. So kommen im Isenburg-Zentrum beispielsweise energieeffiziente Leuchtmittel der neuesten Generation und zertifizierter Ökostrom zum Einsatz.

Nachhaltigkeitszertifizierung
BREEAM-Zertifizierung für nachhaltigen Betrieb 'exzellent'



Shoppingcenter vs. Einkaufsstraßen

„Allgemeingültig lässt sich nicht beantworten, ob nun die Ansiedlung eines Einkaufszentrums im Innenstadtegefüge einen Aufschwung für den stationären Handel in nächster Nähe mit sich bringt, oder gar ein Innenstadt-Killer ist“, sagt Frank Osterhage vom Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung in Dortmund. Der Leiter der Forschungsgruppe „Metropole und Region“ beim ILS beschäftigt sich intensiv mit den Auswirkungen auf die Handels-Infrastruktur von Innenstädten. Denn ebenso, wie die Center mit ihren Angeboten ihren jeweiligen Standort aufwerten könnten, so führe eine so starke Konzentrierung von Handel und Gastronomie auch zu unerwünschten Nebeneffekten.

Viel Licht und viel Schatten

„Shopping-Center haben dazu beigetragen, dass sich auf den Einkaufsstraßen ein Ungleichgewicht gebildet hat.“ (Was der Experte meint, wird deutlich, wenn man die Mieten der Ladenlokale in der C-Lage von Neu-Isenburg mit der A-Lage im IZ vergleichen würde). „Durch den stetigen Wegfall von Fachhändlern droht den Innenstädten an dieser Stelle ein weiterer Niveauverlust,“ denn auf der anderen Seite wächst die Anzahl von Billiganbietern,“ so der Experte.

Ohne Zukunftsorientierung noch mehr Probleme

„Innenstädten stehen bald noch mehr Probleme ins Haus, wenn sie sich nicht zukunftsorientiert aufstellen“, warnt der Experte. „Der Online-Handel ist ein Markt mit starkem Wachstum und die Kundenansprüche an Einkaufsstätten und Shopping-Center haben sich stark verändert. Der Einzelhandel steckt längst schon in einem Prozess, sich völlig zu verändern.“

Politik und Handel müssen reagieren

Das Ende des stationären Einzelhandels werden wir zwar laut Osterhage nicht erleben, doch räumlich wird er in Zukunft weniger präsent sein, als es in den vergangenen Jahren noch der Fall war. Der Kunde von heute verlange nach Erlebniswelten und sei nicht mehr damit in die Geschäfte zu locken, dass Filialisten nur oft genug Schilder mit der Aufschrift „Sale!“ in ihre Schaufenster klebten.

„Die Zukunft gehört Innenstädten, die mit attraktiven Freizeitangeboten und spannenden Gastronomie-Konzepten punkten. Gastronomie ist der neue Handel“, erklärt Frank Osterhage. Diese Veränderungen betreffe die city-integrierten Shopping-Malls ebenso wie den verbliebenen inhabergeführten Handel.

„Der Onlinehandel muss als verlängerter Arm der eigenen Geschäftsfelder betrachtet werden und nicht als übermächtiger Feind.“ Die Multi-Channel-Konzepte, wie Klick'n' Collect, bei denen man online bestellt und die Waren im Laden vor Ort bekommt, sind auf dem Vormarsch.

Die Politik müsse zudem die Rahmenbedingungen für eine positive City-Entwicklung im Fokus haben, denn sonst drohe der baldige Bedeutungsverlust ihrer Innenstädte.

Einzelhandel zieht immer weniger Kaufkraft an

Zentralitäts-Index erreicht neuen Tiefstand

Eine attraktive Stadt zeichnet sich dadurch aus, dass sie mehr Kaufkraft an sich binden kann als ihre Einwohner zur Verfügung haben. Diese „Sogwirkung“ einer Stadt als Einkaufsort kann daran gemessen werden, dass man die Nachfrage der Einwohner am Wohnort (Einzelhandelskaufkraft) den Umsätzen im Einzelhandel (Einzelhandelsumsatz) gegenüberstellt. Daraus ergibt sich die Einzelhandelszentralität, sie ist ein wichtiger Indikator zur Einschätzung der tatsächlichen Bedeutung einer Stadt als Einkaufsziel.

Schon 2006 lag der Zentralitätsindex bei nur 91

Die Zentralitätskennziffer steht im direkten Zusammenhang mit den Kundenströmen (Kaufkraftzuflüsse bzw. -abflüsse) zwischen der Stadt und dem Umland. Kurz gesagt: mit der Einzelhandelszentralität erhält man eine objektive Messgröße, ob es der Stadt gelingt mit dem vorhandenen Einzelhandelsangebot Kaufkraft anzuziehen und zu binden. Das Einzelhandelsgutachten 2006 zeigte bereits hohe Kauf-

kraftabflüsse. Da es seitens der Stadt Neu-Isenburg auf die Erkenntnisse des Einzelhandelsgutachtens keine weiteren Maßnahmen gab, um den Funktionsverlust der Einkaufsstraßen aufzuhalten, befindet sich die Einzelhandelszentralität (Index je 100 Einwohner) bis heute weiter im Sinkflug. Hier die Zahlen für 2018 zum nachlesen: EH-Kaufkraft pro Einwohner: 6.526 € EH-Umsatz pro Einwohner: 4.588 € EH-Zentralität Index: 80,0. Wie hoch der Anteil vom Isenburg-Zentrum am EH-Umsatz von 172,3 Mio. € ist, kann nur das IZ beantworten.

2005:
Index 91

2010:
Index 85

2018:
Index 80

Quelle: GfK Einzelhandelszentralität 2018 für Neu-Isenburg

Innerstädtischer Einzelhandel vs. Isenburg-Zentrum

David gegen Goliath



zunächst die NH Projektstadt zusammen mit der Hessen - Agentur als bezahlte Externe Berater, die wiederum die Beauftragung von weiteren externen projektbezogenen Beratern initiiert; was zu dieser Fülle von Prüfaufträgen und Gutachten führt, wie bereits dargestellt. Wer soll dies alles bearbeiten? Zunächst ist die Stadtplanung gefordert, letztendlich als zuständige Behörde. Aber wer sagt der Stadtplanung was es wirklich zu untersuchen gilt?

So wurde jetzt der nächste Prüfauftrag als Ausschreibung auf den Weg gebracht. Am 24. August 2020 entschied dann der Magistrat „demokratisch“ für alle Bürger darüber, welcher Bieter nun das Strategiekonzept Einzelhandel und Gastronomie erarbeiten soll. Da reicht offensichtlich die parteipolitische Kompetenz und das Alter aus, um für die Jungen und die Alten Neu-Isenburger – entscheiden zu können, was es zu untersuchen gilt.

So hat man in die Ausschreibung wieder alle Fragen eingepackt, als gäbe es keine Erkenntnisse aus dem Einzelhandelsgutachten von 2006. Hätte nicht die Stadtplanung von Neu-Isenburg beim Briefing zur Ausschreibung mehr Grundlagenarbeit leisten müssen und warum muss alles wieder fremd vergeben werden? Erkenntnisse aus dem letzten Gutachten sind vollkommen unbeachtet geblieben. Und warum können die Mitarbeiter in der Stadtplanung nicht selbst analysieren und Schlussfolgerungen ziehen? Es geht um Stadtplanung – ist man ohne fremde Beratung hilflos? Da gibt es

Bei der aktuellen Untersuchung mit dem Ziel den zentralen Versorgungsbereich zu stärken, wird um das eigentliche Problem wie um den heißen Brei herumgeschlichen. Es geht doch letztendlich darum Antworten darauf zu finden, wie man als Stadt dem seit über fast 40 Jahren zu beobachtenden Funktionsverlust der Einkaufsstraßen, entgegenwirken kann.

Das kann einerseits nur mit der für die Bürger geplanten attraktiveren Innenstadt geschehen, die nicht mehr vom 60er-Jahre Denken einer PKW-freundlichen Stadt geprägt ist und sich vom Durchgangsverkehr befreit hat. Andererseits erwarten die Bürger attraktivere Geschäfte die zum einkaufen einladen. Da fallen bereits viele Geschäfte durch den Rost. Durch Fassadengestaltung und Unterstützung der Hauseigentümer, der Laden- und Gastronomiebetreiber, soll das Aufenthaltserlebnis gefördert und zum verweilen eingeladen werden. Wir sind auf die Vorschläge gespannt wie das beim Sexshop, oder beim Nagelstudio in Zukunft aussehen soll.

„Spiel mir das Lied vom Tod“

Wüstenei in der Frankfurter Straße



Die Neu-Isenburgerin Dr. Anette Schunder-Hartung, geb. Harries, ist Rechtsanwältin und Business Coach. Sie berät Unternehmen in Fragen der Strategischen Geschäftsentwicklung. Im Dezember 2020 erscheint ihr aktuelles Buch „Strategien für Dienstleister“, das sie unter anderem gemeinsam mit dem leitenden Angestellten eines großen Neu-Isenburger Unternehmens geschrieben hat. Gemeinsam mit Florian Obst ist Anette Schunder Vorsitzende der Neu-Isenburger SPD.

Zwischen der Neu-Isenburger Fußgängerzone und dem Alten Ort fehlt mir manchmal nur noch dieser satte Klang von Ennio Morricone's Mundharmonika. Sie wissen schon ... aus Spiel mir das Lied vom Tod. Nur ohne Schießereien und Wüstensand. Dabei ist die Heimat meiner Vorfahren, einer Gaststättenbesitzerin und eines Schreinermeisters, des Inhabers eines Ingenieurbüros und einer Lehrerin, alles andere als ein verlassener Landstrich.

Meine eigenen Kinder sind hier in einer Stadt aufgewachsen, die immer weiter gewachsen ist, in die heute mehr Leute zum Arbeiten kommen als zum Pendeln an andere Orte fahren, für die Schutzschirm ein Fremdwort ist, in der hohe Mieten gezahlt werden – und dann das.

Leerstand, fehlende Begrünung, eine Innenstadt, die an Langeweile kaum zu überbieten ist

und überhaupt nicht zum Flanieren einlädt ... und das in einer so kaufkraftstarken Kommune wie unserer – das darf ja wohl nicht wahr sein! Ein Blick in die aktuellen Statistiken zeigt die erschreckende Wahrheit: Wir haben eine Netto-Kaufkraftabwanderung, das heißt, selbst das vorhandene Geld geben die Neu-Isenburger lieber anderswo aus. Und das keineswegs nur im Netz oder in Frankfurt, manch einer fährt auch nach Langen oder Dreieich, wo bei unseren südlichen Nachbarn gerade Spendingens geplante „Neue Mitte“ zusätzlich von sich reden macht.

„Hat denn da gar keiner eine zündende Idee?“

Von Haus aus Bau- und Planungsrechtlerin, gehe ich als erstes auf die Suche danach, ob es für unsere Innenstadt schon eine schlaue Studie gibt. Und tatsächlich: Für Neu-Isenburg gab es in den letzten 15 Jahren zwei große Erhebungen, an die entsprechende Empfehlungen geknüpft waren!

Offizielle Bestandsaufnahmen:

Da ist zum einen das „Einzelhandelskonzept für die Stadt Neu-Isenburg“, das die Kölner BBE Unternehmensberatung im Juli 2006 der Stadtverwaltung erstellt hat. Es ist über hundert Seiten dick und enthält so bemerkenswerte Feststellungen wie die folgende: „Nach Einschätzung der Gutachter ist bei Ansiedlung eines Verbrauchermarktes am Standort Birkengewann mit negativen städtebaulichen Auswirkungen zu rechnen. Die negativen städtebaulichen Auswirkungen betreffen ... die Funktionsfähigkeit der Innenstadt ... (sowohl) im Isenburg Zentrum ... (als auch) in Richtung der übrigen Frische orientierten Lebensmittelanbieter ...“.

Nun ist eine fußläufige Nahversorgung des Birkengewanns zwar unbestritten sinnvoll. Aber musste es gleich – anders als beispielsweise im Buchenbusch – ein riesiger Lidl sein? So etwas hat Folgen: War nicht eben noch gegenüber des mittlerweile privatisierten Rewe-Geschäfts in der Mitte der Frankfurter Straße ein kleiner Lebensmitteleinzelhändler? Der jetzt wieder dicht gemacht hat? Auch um die Ecke: Leerstand 2020. Man reibt sich die Augen.



Auch mit Blick auf Gravenbruch haben sich die Macher der damaligen Studie dafür ausgesprochen, „das Angebot im Segment der Verbrauchermärkte deutlich auszuweiten, um die Kaufkraftabflüsse zu reduzieren“. Dort hat im vergangenen Jahr ein neuer Rewe-Markt mit integrierter Bäckerei

eröffnet – immerhin. Zweite Studie, Februar 2019. Anfang letzten Jahres hat sich die Stadt Neu-Isenburg von der ProjektStadt der Nassauischen Heimstätte wie andere Gemeinden auch ein „Integriertes Stadtentwicklungskonzept“ (ISEK) erstellen lassen. Bei uns steht es unter dem Motto: „Vom Alten Ort zur Neuen Welt“. Diese Studie leuchtet in kombinierter Weise Wirtschaft, Infrastruktur, Städtebau, Umwelt und Mobilität aus.

Das ist sehr lobenswert, zumal hier noch einmal der Finger in die Wunde gelegt wird. Da ist von weiter sinkender Einzelhandelskaufkraft in den letzten Jahren die Rede – während gleichzeitig immer mehr Arbeitnehmer nach Neu-Isenburg kommen! „Tendenzen eines Trading-Down-Effektes im nördlichen Bereich der Frankfurter Straße“? Wettbüros & Co lassen grüßen! „Alter Ort mit geringer Versorgungsfunktion“? „Verlust von Nahversorgungsfunktionen im zentralen Versorgungsbereich“? Das heißt nichts anderes, als dass eine Wende bisher Fehlzanzeige ist.

Ungenutzte Möglichkeiten

Noch einmal: Wir liegen doch hier nicht inmitten einer Halbwüste im Wilden Westen zur Zeit des Eisenbahnbaus! Stattdessen befindet sich Neu-Isenburg im Herzen des Rhein-Main-Gebiets mit einer überragend günstigen Finanz-, Transport- und Logistikstruktur. Die gleichzeitig mit einem im Verhältnis zu Frankfurt moderaten Gewerbesteuer-Hebesatz verbunden ist – dem niedrigsten im ganzen Landkreis.

Zwar ist dieser günstige Hebesatz durchaus ein zweischneidiges Schwert – zumal, wenn gleichzeitig kommunale Steuern und Gebühren für Kindertagesstätten angehoben werden. Auch wenn in größerem Stil Immobilien veräußert werden, um eine solche Steuersenkung gegenzufinanzieren, hinterlässt das durchaus einen schalen Nachgeschmack. Aber wenn dergleichen in der Vergangenheit schon nicht zu verhindern war, so darf das dadurch entstandene „Anreizkapital“ für den Einzelhandel nicht gleich wieder verschenkt werden.

Das Ganze ist umso ärgerlicher, als wir Neu-Isenburger zahlreiche „Kopplungsmagneten“ haben, mit deren Besuch sich ein Einkaufsbummel verbinden ließe. Man denke hier nur an unsere zahlreichen Restaurants oder die Veranstaltungen in der Hugenottenhalle. Nur muss dem modernen Kunden der Einkauf eben auch ein bisschen Spaß machen, der Branchemix muss stimmen, und wahrnehmen,

dass und was es zu kaufen gibt, das muss man von vorneherein auch. Und hier kommen wir alle (genau: wir alle) ins Spiel. Wir alle: Das sind der Einzelhandel, Politik und Wähler.

Der Einzelhandel

Der Einzelhandel hat private, beispielsweise: Schaufenster-Gestaltungsmöglichkeiten, aber auch sonstige Aktionsmöglichkeiten, die er in Neu-Isenburg derzeit zum einen über unsere City-IG nutzt. Diese „City Neu-Isenburg Interessengemeinschaft e.V.“ gilt es unbedingt zu unterstützen und zu fördern! Sie ist das Mindeste, was wir hier brauchen. Im Vorstand der IG City ist mittlerweile auch die Centermanagerin unseres Isenburg-Zentrums, ein wichtiger Schritt weg von unzeitgemäßer innerstädtischer Kleinstaaterei.

Perspektivisch sollte man aber auch über weitergehende, gerne auch undogmatische Sponsoringmaßnahmen durch Neu-Isenburger Unternehmen nachdenken. Wer sagt denn, dass unsere Firmen sich beispielsweise nicht als Baumpaten zur Verfügung stellen würden, wenn man sie ansprache?

Die Neu-Isenburger Kommunalpolitik

Womit wir gleich beim nächsten Hauptakteur wären: unseren Kommunalpolitikern. Hier war es im Rahmen der schwarz-grünen Stadtregerung in den letzten Jahren namentlich die Neu-Isenburger CDU mit ihrem hauptamtlichen 1. Stadtrat Stefan Schmitt, die sich vehement gegen das „Opfern“ jedes einzelnen Parkplatzes auf der längst von der Bundesstraße herabgestuften Frankfurter Straße gewehrt hat. Die CDU, aber auch die FDP gewichten den Durchgangsverkehr seit Langem höher als jede Aufenthaltsqualität! Wie soll man, wenn hier nichts geht, jemals „urbane Räume“ schaffen? Auch wenn sie nicht gleich so prachtvoll wie die Schweizer Straße im benachbarten Sachsenhausen ausfallen müssen: Von gar nichts kommt gar nichts.

Während sowohl die Neu-Isenburger SPD als auch die Grünen sich schon recht frühzeitig für eine Verlängerung der Straßenbahnlinie 17 aussprachen, haben CDU und FDP die Achse Frankfurter Straße über Jahre hinweg als Durchfahrtsstraße angesehen. Tatsächlich war es aber dann über Jahre hinweg eine schwarz-grüne Stadtre-

gerung, die einen marktwirtschaftlichen Ansatz gelebt hat: „Städtebauliche Gestaltung ist keine städtische Aufgabe.“ So sieht Neu-Isenburg mittlerweile auch aus. Hier wird es Zeit, als Stadtverwaltung zu handeln anstatt nur zuzusehen und hier und da zu reagieren, wenn es gar nicht mehr anders geht! Es gilt, aktiv zu sein, mutig und kraftvoll zu gestalten, die Einzelhändler zu unterstützen, sie zu fördern und zu fordern.

Unsere Einzelhändler verdienen eine professionelle Unterstützung:

Wir müssen sie beraten hinsichtlich der Außengestaltung, ihnen Anreize und Zuschüsse zukommen lassen, wenn sie sich auf Investitionen und eine gemeinsame, elegantere Gestaltung einlassen! Und, ganz wesentlich: Neu-Isenburg ist von der Fläche her nicht so groß, dass die Autos durchrasen müssen. Das heißt, wir können es uns ohne große Zeitverluste für alle Bürgerinnen und Bürger leisten, dass unser PKW-Verkehr verlangsamt und reduziert wird.

Genau das sollten wir dann auch tun – und die Aufenthaltsqualität durch mehr grüne Flächen wie Pflanzen und blaue Elemente wie erfrischende Wasserelemente verbessern. Mehr Platz schaffen für Sitzplätze und Auslagen, breitere Gehwege, erneuerte Radwege, eine einladende Umgebung für alle Altersgruppen. Natürlich geht das. Die politischen Handlungsspielräume sind vorhanden, im Großen wie im Kleinen, wo die politische Spitze die Beamten, Angestellten und Arbeiter unserer Stadt auch schon anweisen kann, darf und muss, Gestaltungsideen laufen zu lassen oder zu bremsen.

Wir alle haben die Wahl: Kommunalwahl am 14. März 2021

Am 14. März 2021 haben Sie die Wahl. Bei den letzten Kommunalwahlen lag unsere Wahlbeteiligung hier in Neu-Isenburg sage und schreibe unter den LETZTEN ZEHN – und das bei über 300 hessischen Gemeinden. Das sollte nicht wieder vorkommen. Bitte denken Sie daran, dass es dabei nicht um bundes- oder landespolitische Themen geht, sondern um das Beste für unsere Stadt. Dabei muss es neben allem anderen auch darum gehen, dass Neu-Isenburg und seine Einzelhändler die derzeitige Wüstenei nicht länger verdient haben! Um davon wegzukommen, müssen wir alle mehr gestalten als verwalten.

Website-Relaunch der Stadt

Moderne Webapplikation

Monatlich besuchen 50.000 Menschen die neu-isenburg.de Website, das sind rund 1.670 Besucher täglich. Gerade in der Corona-Krise zeigt sich die Bedeutung der Informationsplattform. Das Interesse sich über die aktuellen Entwicklungen im kommunalen Bereich zu informieren, stieg deutlich an. Die Zugriffszahlen erhöhten sich im März 2020 zum Vormonat von 65.500 auf 102.000. Eine Zunahme von 55 %. Um den Bürger einen besseren Service zu bieten, soll die Homepage überarbeitet werden. Da 65 % der Zugriffe über mobile Geräte wie Smartphones oder Tablets erfolgen, wird die Seite in eine Web-Applikation umgewandelt



„Die Bürger wollen nicht nur informiert sondern das Angebot immer mehr als Online-Service nutzen. Um eine Interaktion zu ermöglichen, wird die bis-

her statische Website auf eine „Progressive Web-App“ umgestellt. Sie ermöglicht nicht nur sich zu informieren, sondern auch interaktive Elemente selbst zu bearbeiten oder einzugeben sowie individuelle Informationen zu erhalten. Anwendungsbeispiele wären die Integration des Abfallkalenders, E-Government sowie Informationen zu ÖPNV, freien Parkplätzen oder Freizeit- und touristische Angebote. Die Web-App funktioniert auf allen Endgeräten und Systemen.

Dürfen Kinder in der Fußgängerzone spielen?

Streit unter Ladenbetreibern



Vor Jahren wurde unsere Fußgängerzone noch wegen mangelnder Besucherfrequenz eher belächelt. Sie sei keine Einkaufsalternative zum Isenburg-Zentrum, und die dortigen Geschäfte würden auch nicht unbedingt zum Einkaufsbummel einladen. Daran hat sich bis heute wenig geändert, aber eines ist doch festzustellen: die Besucherfrequenz deutlich gestiegen. Was ist geschehen? Erkennt man in unserer Fußgängerzone jetzt eine Oase innerstädtischer Lebensqualität?

Der renommierte dänische Stadtentwickler Jan Gehl hat in seinem Buch „Städte für Menschen“ geschrieben, wie man die Lebensqualität einer Stadt erkennen kann. Er sagte: „Es gibt einen sehr simplen Anhaltspunkt: schauen Sie, wie viele Kinder und alte Menschen auf Straßen und Plätzen unterwegs sind. Das ist ein ziemlich zuverlässiger Indikator - eine Stadt ist nach meiner Definition dann lebenswert, wenn sie das menschliche Maß respektiert. Wenn sie also nicht im Tempo des Automobils, sondern in jenem der Fußgänger und Fahrradfahrer takt. Wenn sich auf ihren überschaubaren Plätzen und Gassen wieder Menschen begegnen können. Darin besteht schließlich die Idee einer Stadt.“

Fußgängerzonen ziehen Menschen an

In den 70er Jahren wurden in vielen deutschen Innenstädten Fußgängerzonen eingezogen, die heute trostlos und verlassen sind. Warum? Weil die Idee eine andere war. Damals wollte man Innenstädte in attraktive Einkaufsmeilen verwandeln. Gleichzeitig hat man aber Shopping Malls zugelassen. Was ist passiert? Der kleine Juwelier, der Schumacher und das Haushaltswarengeschäft sind damit für immer aus den Innenstädten verschwunden. Unsere Städte brauchen aber ein Herz und Geschäftsbetreiber die es am Schlagen und seine Gebäude instand halten.

Andere Menschen treffen und etwas erleben

Die Mehrheit der Menschen kommen in Innenstädte, weil sie andere Menschen treffen und etwas erleben wollen. Hier können Städte jedes Jahr etwas mehr tun und jeder kann ihre Fortschritte sofort sehen und nutzen. Das Programm das ich vorschlage ist vermutlich das Billigste, wir tun etwas für Radfahrer und Fußgänger – wir gucken darauf wer in den Städten lebt.

Cafe Kunterbunt zieht Kinder an

Im November 2019 eröffnete das Café Kunterbunt. Die Waffelspeisen ließen nicht nur das Herz der Kinder, sondern auch der Mütter höher schlagen – und erklärten das Café gleich zu ihrem Stammlokal. Mit der Außengastronomie kamen zusätzliche Gäste – vor allem Mütter mit Kindern – denen das bunte Treiben und das Spielen unter Gleichgesinnten gefällt.

Was ist aber, wenn es dem „bösen Nachbarn“ nicht gefällt? Fußgängerzonen sind grundsätzlich wie Gehsteige zu behandeln, auf denen gemäß § 88 Abs. 2 StVO Spiele und das Befahren mit fahrzeugähnlichem Kinderspielzeug (auch Laufräder für Kleinkinder) nur dann verboten sind, wenn dadurch Fußgänger gefährdet oder behindert werden. Jetzt haben 10 Ladenbetreiber in der Fußgängerzone Bürgermeister Herbert Hunkel zwecks Klärung eine Brandmail geschrieben. Spielende Kinder zu diskriminieren und zu disziplinieren ist wohl eher ein Schritt zurück, sie sind unsere Zukunft.



Neue Fassade im Alten Ort: statt Gründerzeit jetzt neutral weiß!



Weißer Fassaden im Alten Ort – ist das jetzt die stadtplanerische Lösung? Mit dem Stadtbauprogramm sollen auch Fassanden im Alten Ort aufgewertet werden, doch offensichtlich hat das ein neuer Hauseigentümer nicht verstanden, oder vielleicht auch einfach nicht verstehen wollen. So wurde jedenfalls die Klinkerfassade eines Gründerzeithauses in der Hirtengasse Ecke Offenbacher Straße mit Styropor überklebt, ein Sandsteinfenster wurde bis zum Boden herausgebrochen und mit einem Langfenster versehen.

Am Ende noch mit weißer Farbe übertüncht und somit der Gestaltungssatzung zuwider gehandelt; nämlich das charakteristische Erscheinungsbild des Alten Ortes zu bewahren.

So wurde eine weitere Fassade unwiederbringbar zerstört. Aber ist es nicht die Aufgabe unserer Stadtplanung solchen Vorkommnissen durch Baugenehmigungen Einhalt zu gebieten? Diese Bautätigkeit wurde ja nicht in einer Woche abgeschlossen und die Stadtverwaltung bekommt von alle dem nichts mit?

Ziel der Gestaltungssatzung von 1983

Da kann es einem wirklich um die noch vorhandene Bausubstanz im Alten Ort Angst und Bange werden. Dabei hatte die Stadtverordnetenversammlung bereits im Jahr 1980 beschlossen: „Der Alte Ort soll in seiner jetzigen Gestalt erhalten bleiben.“

Den größten Einfluss auf das Erscheinungsbild des Alten Ortes haben die Gebäude haben, deshalb wurde seitens der Stadt Neu-Isenburg Überlegungen angestellt, wie private Eigentümer bei Renovierungen, Um- und Neubauten positiv zu einem historischen Gesamtbild des Alten Ortes beitragen und unterstützt werden können.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurden mit einer Erhaltungs- und einer Gestaltungssatzung die Grundlagen geschaffen. Doch eine vom Neu-Isenburger Extrablatt initiierte Gebäudeanalyse zeigt: von insgesamt 180 Häuser im Alten Ort sind nur 23 Häuser entsprechend der Gestaltungssatzung – 121 Häuser könnten überall in Deutschland stehen, sie haben keinen Altstadtbezug



„Erbame, die Hesse Koche“

Neu-Isenburger Fotograf kocht

Nein, nicht die Rodgau Monotones sind unter die Köche gegangen – es ist Sascha Scherer vom Fotostudio Blitzlicht in der Bahnhofstraße 113, der zusammen mit Daniel Groß im September ein Kochbuch mit Hessischen Rezepten für jeden Tag rausbringen wird. Daniel Groß und Sascha Scherer sind ausgebildete Köche und Gastronomen, wobei Letzterer seine Leidenschaft für das Fotografieren mit den Themen Essen und Trinken eindrucksvoll verknüpft.

Beide sind Hessen mit Leib und Seele, so lag es nahe, ein Rezeptbuch zu Frankfurt Rhein-Main und ganz Hessen zu kreieren. Das die Besonderheiten der regionalen hessischen Küche mit der Weltoffenheit der Großstadt

Frankfurt und des gesamten Landstrichs zwischen Uppland, Odenwald, Rheingau und Rhön verbindet. Die beiden widmen sich ganz der ganzen Bandbreite der Kulinarik in Hessen, haben jede Menge lebendige Varianten vergessener Rezepte im Gepäck, oder kombinieren Klassiker mit neuen, internationalen Ingredienzien – stets auf der Suche nach Versionen mit Pfiff.

Das Kochbuch erscheint als aufwendig fotografiertes Bild- und Textband im großen Hardcover-Format und ist belastungsfähig für den täglichen Gebrauch. Die 176 Seiten für 20 Euro lohnen sich. Weitere Informationen: Blitzlicht Sascha Scherer, Bahnhofstraße 113, Telefon: 0173 7777787 www.sasch-photoart.de

Neue Beleuchtung im Alten Ort

Unangenehmes warm-weißes LED-Licht?

Wird der Alte Ort im Stadtbauprogramm nicht genug berücksichtigt? Zumindest ist eine beiden bisher realisierten Maßnahmen in der Innenstadt von Neu-Isenburg im Alten Ort geschehen, die neue LED-Beleuchtung, 80 Leuchten und 57 Masten. Die ausgewählten Lampen haben die nostalgische Form und sollen in das Straßenbild der Altstadt passen.

„Das Innenleben ist dank modernster LED- und Reflektortechnik energieeffizient und klimagerecht. Das Licht ist warm-weiß und hat eine angenehme, Lichtcharakteristik.“ So zumindest haben es die Stadtwerke von Neu-Isenburg versprochen, die den Auftrag zur Erneuerung nach einer Ausschreibung erhielten – sie waren die günstigsten Anbieter. „Mit den Fördermitteln aus dem Stadtbauprogramm werden wir Neu-Isenburg schöner machen. Nachdem im vergangenen Jahr bereits Sitzbänke auf dem Rosenauplatz aufgestellt wurden, freuen wir uns auf diesen Lichtblick im Alten Ort“, so Bürgermeister Herbert Hunkel in der Magistratsinformation zu den neuen Leuchten im Alten Ortskern der Stadt.

Scheinbar empfinden aber die Anwohner die neue Lichttechnik nicht als besonders angenehm. An was hat man sich schon alles gewöhnen müssen, vom Gaslicht über die Bogenlampe bis hin zur Glühbirne. Als besonders effizient, das heißt hell und energiesparend zugleich, gelten heutzutage LED-Lampen. Doch das passt nicht jedem. Anwohner haben es dem Neu-Isenburger Extrablatt mitgeteilt, ihnen ist das Licht zu grell. Sie fühlen sich an die Beleuchtung des Flughafens oder eines Fußballplatzes erinnert. Sie fordern wärmeres und weniger blendendes Licht. Die neu montierten LED Leuchten strahlen warmweißes Licht

mit 3000 Kelvin ab. So steht es zumindest in der Pressemeldung der Neu-Isenburger Stadtwerke. Einzelne Bereiche, in denen weniger Licht erwünscht ist wie vor Hauswänden, können durch Segmente abgedunkelt werden.

Auch in der Altstadt von Kronberg im Taunus beschwerten sich im letzten Jahr die Anwohner über das neu installierte blendende LED-Licht. Der Fehler war dort schnell gefunden, man hatte versehentlich das hellere, belendende 4000 Kelvin Licht montiert.



„Wie ein paar Monate und ein Virus die Welt verändern!“

Leserbrief von Jörg Müller



„Waren im Januar die Welt noch gefühlt halbwegs in Ordnung und das Virus weit weg, die Probleme also klein, so gestaltet sich die aktuelle Lage ambivalent. Einerseits sind die vermeintlich wichtigen Themen vom Jahresanfang inzwischen fast vergessen. Ob Kassenbonpflicht, die schlechte Luft in den Städten oder die Thüringen-Wahl, man mag sich kaum mehr dran erinnern.

Dann der Absturz ins Ungewisse, die Sorgen um die Gesundheit und die Zukunft, die völlige Lähmung der Wirtschaft, der Entzug sozialer Kontakte durch den Lockdown, Ausgehbeschränkungen und Besuchsverbote. Geplante Urlaube schienen komplett ins Wasser zu fallen, die Familie rückte durch Home Office oder Zwangsurlaub und geschlossene Bildungseinrichtungen so eng zusammen wie selten zuvor, im Positiven wie Negativen mit daraus resultierenden Belastungen.

Jetzt sieht es andererseits beim flüchtigen Blick auf Partyzonen in den Städten, volle Biergärten und Cafés bei schönem Wetter oder die ein oder andere Kneipe im Inneren so aus, als ob die Leichtigkeit des Seins zumindest teilweise zurückgekehrt ist, die

Lage sich also normalisiert hat, zumal kaum jemand einen Corona-Patienten persönlich kennt. Zwar beherrscht das Virus immer noch die meisten Gespräche und Meldungen in den Nachrichten, aber echte Krisenstimmung scheint es für viele Menschen nicht mehr zu geben, manchmal bewirkt die Banalität so mancher Debatten und Gespräche schon wieder den Eindruck, man habe keine anderen Sorgen mehr.

Nicht dazu passen wollen aber die vielen im öffentlichen Raum weiter getragenen Mund-Nasenbedeckungen, auch die Meldungen wieder steigender Infektionszahlen, vor allem aber die seit ein paar Monaten zunehmend ins Blickfeld tretenden Katastrophenzahlen der Wirtschaft. Konjunkturerbrüche historischen Ausmaßes überall auf der Welt, Rekordverluste in Branchen oder bei Unternehmen, die sonst jedes Jahr über solide Gewinne berichtet haben, gigantisch hohe Zahlen auch bei der Arbeitslosigkeit in einigen Ländern und in Deutschland bei den Kurzarbeitern.

Etwas abstrakter lesen sich dann noch die dreistelligen Milliarden-Zahlen zur Schuldenaufnahme in den Ländern und bei der EU zur Finanzierung riesiger staatlicher Hilfs- und Rettungspakete und völlig unfassbar wirken auch die exorbitanten Summen an Geld, die Notenbanken auf aller Welt drucken, um der Krise Einhalt zu gebieten. Hier scheint die kleinste Einheit, um die es geht, sogar die Billion zu sein, eine Zahl mit sage und schreibe 12 Nullen.

Konkreter und „fassbarer“ sind dann schon eher die für viele emotionalen Meldungen dieser Zeit, da mit schönen Erinnerungen verbunden, wie die Stilllegung der Doppelstock-Airbus A380 Flotte der Lufthansa oder der Produktionsstopp für den Jumbo-Jet 747, einst „König der Lüfte“ genannt, ein Symbol für Wunder der Technik der späten 60er Jahre, Freiheit und Wohlstand, zumindest für die schönste Zeit des Jahres, wie den Flug in Urlaub.

Im Kleinen belastet das Gemüt aber auch die dauerhafte Schließung mancher Gaststätte um die Ecke oder des geschätzten Ladengeschäfts mit ebenfalls schönen Erinnerungen. Erst recht fassbar sind die drastischen Konsequenzen für die Betreiber dieser Geschäfte als unmittelbar Leidtragende der Krise.

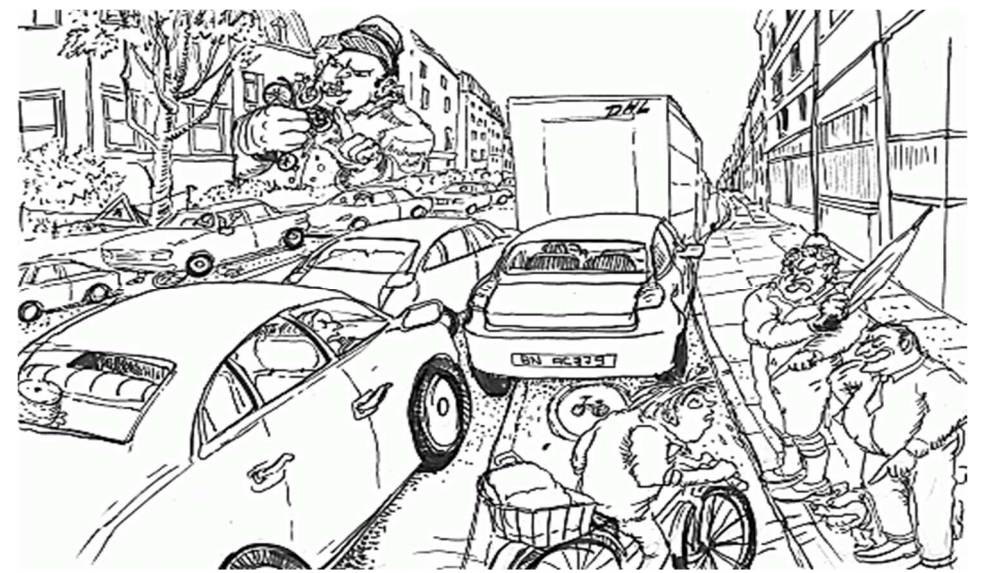
Wie es nun konkret weiter geht, mag jeder nach seiner Façon einschätzen, der eine mit eher pessimistischem Unterton, der andere gewohnt optimistisch. Wer hier recht hat, in der „Prognose“ für sich selbst und seine Liebsten, auch mit Blick auf die Entwicklung der Gesellschaft, das wird die Zukunft zeigen.

Eines hat die Krise aber in jedem Fall bewirkt. Sie hat so manches Leben auch etwas entschleunigt, das „Immer mehr, immer schneller“ wurde eingebremst, es gab mehr Momente zur Besinnung und zum Nachdenken, auch weniger Möglichkeiten der kommerziellen Freizeitgestaltung, zuletzt stark auf allzu oberflächliches Entertainment für Menschen ausgerichtet war.“

Jörg Müller ist der Stellvertretende Fraktionsvorsitzende der FDP-Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung. Mitglied der FDP Neu-Isenburg. Mitglied im Ausschuss: Bau, Planung, Umwelt und Verkehr (BPUV).

Von Fahrradstraßen und Autostraßen

Parteienstreit



Mit einem Radverkehrskonzept wurde vor rund 20 Jahren von der Stadt Neu-Isenburg beschlossen, den Radverkehr zu stärken und seinen Anteil am Gesamtverkehr auf 25% auszubauen. Ein Baustein dazu sollen Fahrradstraßen sein. Im Vorfeld der Kommunalwahl März 2021, kommt von Seiten der SPD-Opposition herbe Kritik am Umsetzungswillen der regierenden Koalition bestehend aus CDU und den Grünen.

Markus Munari, Sprecher der SPD im Ausschuss ist sichtlich frustriert, wenn er auf die endlose Auseinandersetzung um Fahrradstraßen in Neu-Isenburg angesprochen wird: „Mittlerweile ist offensichtlich, dass die CDU kein Interesse an der Einrichtung von Fahrradstraßen hat und die Grünen nicht in der Lage sind, sich in der Koalition durchzusetzen.“ Kernproblem ist offensichtlich die Tatsache, dass Vorteile für eine Verkehrsfraktion Nachteile für die anderen bedeutet. Wird Radverkehr konsequent gefördert, verliert der Autoverkehr nicht nur an Bedeutung, sondern auch an Platz – in der Regel an Parkplatz. Und genau daran scheitert jedes noch so gut gemeinte Projekt in Neu-Isenburg, sagt die SPD Opposition.

„Vom Versagen kann keine Rede sein“, kontert der CDU Fraktionsvorsitzende Patrick Föhl prompt. „Über 80 % der 2015 beschlossenen Maßnahmen im Radverkehrskonzept sind umgesetzt oder in Planung.“ Dr. Oliver Hatzfeld merkt weiter an: „Der Antrag auf Prüfung und Einrichtung von Fahrradstraßen wurde im Februar 2019 von der Regierungskoalition aus CDU, Bündnis 90 Die Grünen und der FWG eingebracht. Die vertieften Prüfungsergebnisse wurden Ende Mai 2020 vom Magistrat vorgelegt, wobei die geplante Bürgerbeteiligung in Form einer Planungswerkstatt aufgrund der Corona-Pandemie nicht durchgeführt werden konnte.“

Von der SPD ist dagegen in der gesamten Legislaturperiode keinerlei Anstoß zu Fahrradstraßen gekommen. Wer sich die vorgelegten Prüfergebnisse genauer anschaut wird feststellen, dass alle untersuchten Lösungen auch teils erhebliche Nachteile für die verschiedenen Interessengruppen aufweisen. Diese Konflikte aufzulösen ist unser Ziel, auch wenn man dafür eine oder zwei zusätzliche Beratungsrunde in den parlamentarischen Gremien benötigt.“

Dr. Oliver Hatzfeld führt weiter aus: „Die CDU versteht sich - anders als manch andere Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung - nicht als einseitige Interessenvertreterin für eine Art der Fortbewegung, sondern arbei-

tet seit vielen Jahren intensiv daran, die Angebote für alle Verkehrsteilnehmer zu verbessern und dabei gerade nicht eine Politik einseitig zu Gunsten oder zu Lasten einzelner Verkehrsteilnehmer zu machen. Vielmehr gilt es, dass vor allem die Sicherheit und auch der Komfort für alle Verkehrsteilnehmer gesichert sein muss, also für Fußgänger, Radfahrer, Bus- und Bahnfahrer sowie Autofahrer - alles auch unter dem Aspekt der Barrierefreiheit. Eine Politik der Vertreibung des Autos aus der Innenstadt lehnt die CDU ab, vielmehr ist es ihr wichtig, Durchgangsverkehr um Neu-Isenburg herum zu leiten.“

Zeitgleich reagiert Maria Sator-Marx, Fraktionsvorsitzende Bündnis 90 die Grünen im Stadtparlament. „Bei den Fahrradstraßen wären wir auch gerne weiter. Umso mehr waren wir erfreut, dass unser Koalitionspartner CDU die Prüfungsanträge vorschlug und wir sie gemeinsam einbringen konnten. Die Prüfungsergebnisse der Verwaltung brachten uns Vorstellungen über die behördlichen Vorgaben und die erheblichen Kosten eines Umbaus zu Fahrradstraßen. Die geänderten Vorstellungen unseres Koalitionspartners zum Thema Fahrradstraßen und die vorliegenden Ergebnisse bedürfen weiterer Beratungen.“

Die Idee Fahrradstraßen in Neu-Isenburg wurde einstimmig im Stadtparlament beschlossen. Das Ziel war, Umsetzungsvorschläge zu erarbeiten, diese liegen jetzt vor. Ost West-Verbindung: Vorschlag aus dem Magistrat / der Verwaltung: Rheinstraße bis hin zur Straße an den Grundwiesen. Nord-Süd Variante: Vorschlag aus dem Magistrat/ der Verwaltung: Luisenstraße/ Ludwigstraße.

Maria Sator-Marx betont: „Uns geht es nicht um Fahrradstraßen um jeden Preis, sondern wir wollen eine generelle Verbesserung für Radfahrer erreichen. Die Frage nach dem Nutzen einer Maßnahme steht somit an erster Stelle. Nur wenn es uns gelingt, eine Lösung zu finden, die allen Teilnehmern des innerstädtischen Verkehrs gerecht wird, werden wir auch die notwendige Akzeptanz erzielen, das verbesserte Angebot anzunehmen.“

Anmerkung der Redaktion: Der Pkw-Bestand in Neu-Isenburg liegt bei rund 25.000 Fahrzeugen. Das bedeutet, pro 1000 Einwohner 658 Pkw. Um die Zahl vergleichen zu können: Im Bundesdurchschnitt gab es zuletzt 548 Autos je 1000 Einwohner. Frankfurt hat 485 Pkw pro 1000 Einwohner. Spitzenreiter ist laut Kraftfahrt-Bundesamt der Main-Taunus-Kreis mit 778 Pkw je 1000 Einwohner. Pkw-Fahrer sind wichtige Wählerstimmen.

Hankook Zweitmarke „Laufenn“ im Angebot

Laufenn
Journey in Style
Eine Marke von Hankook

Show & Shine

Laufenn kaufen und Waschgutschein erhalten

Inklusive Vertrauensgarantie - 14 Tage Rückgaberecht

Aktionszeitraum: 01.10. - 30.11.2020

Teilnahme und Informationen unter: laufenn-promotion.de

Premium-Reifenhersteller Hankook mit Sitz in Neu-Isenburg, bewirbt das Winterreifenportfolio seiner Zweitmarke „Laufenn“ mit einer deutschlandweit anlaufenden Winter Sales Promotion. Nach dem Kauf eines Satzes Laufenn Winterreifen bei einem teilnehmenden Händler bekommt der Kunde, neben einem Gutschein für eine Autowäsche auch eine „Laufenn Vertrauensgarantie“. Der Käufer hat dadurch ein Rückgaberecht von 14 Tagen.

Ergänzend zu der Kampagne startet im gleichen Zeitraum auf den sozialen Netzwerken ein großes Laufenn Gewinnspiel. Der glückliche Gewinner kann sein Auto ein Jahr lang, so oft er möchte, bei Mr. Wash auf Hochglanz bringen lassen. Ähnliche Aktionen führte der Reifenhersteller im Voraus mit seiner Hauptmarke durch, wie

beispielsweise die Sommer Sales Promotion oder die Heldenprämie, die sich dabei gezielt vor allem an diejenigen gerichtet hat, die einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft leisten und die Räder des Systems am Laufen halten.

„Unsere Laufenn Winterreifen überzeugen durch ihre gute Performance in der kalten Jahreszeit. Deshalb möchten wir unseren Kunden mit der Winterreifen Verkaufsaktion für unsere Zweitmarke einen Anreiz bieten, sicher und sauber auf den Straßen unterwegs zu sein“, sagt Dietmar Olbrich Vice President Sales & Marketing bei Hankook Reifen Deutschland. Im Fokus der Kundenaktion steht der neue Laufenn I FIT+, die Weiterentwicklung des Vorgängers Laufenn I FIT (UHP Pkw-/SUV-Winterreifen für den west- und mittel-

europäischen Markt). Der Laufenn I FIT+ ist aktuell in 73 Größen von 13 bis 19 Zoll mit Laufflächenbreiten von 145 bis 255 mm und Seitenverhältnissen von 40 - 80 in den Geschwindigkeitsindizes H bis V erhältlich.

Laufenn eine Marke von Hankook

Der G Fit 4S ist die ideale Option für Fahrer, die das ganze Jahr über und bei allen Witterungsbedingungen Leistung und Sicherheit auf höchstem Niveau erwarten.



Trocken



Nass

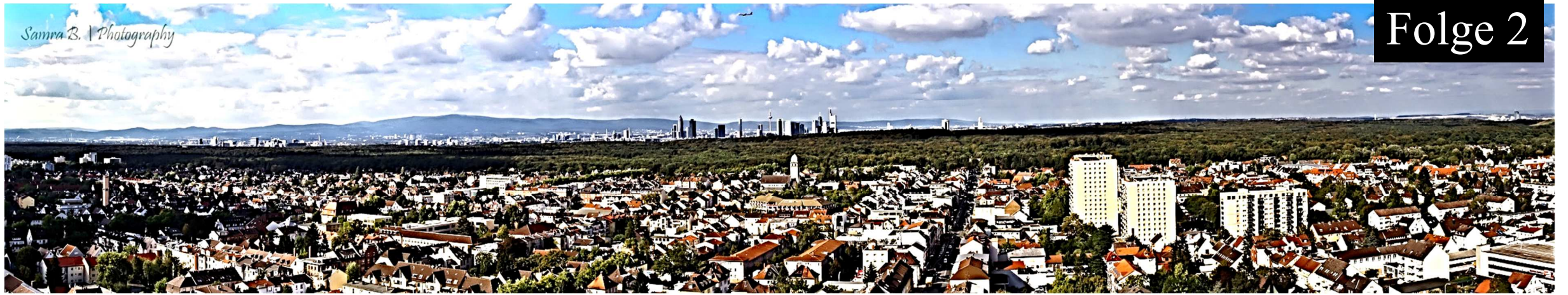


Schnee

Eigenschaften: Optimierte Fahrleistung unter allen Wetterbedingungen. Mehrfachsicherheit (Bremsen und Lenken). Garantierte Sicherheit mit verbesserter Haftung und Lenkkontrolle. Hochgriffige Silica-Mischung: Verbesserte Leistung bei Nässe.

„Der Mensch erblickt sich im Antlitz seiner Städte“

Das Comeback der Hochhäuser



Folge 2

Neu-Isenburg platzt heute schon aus allen Nähten. Die Neubaugebiete Birkengewann und Stadtquartier Süd sind nur ein Tropfen auf den heißen Stein; sie werden den Wohnraumbedarf der prosperierenden Stadt allein nicht befriedigen können – auch deshalb nicht, weil jahrzehnte lange Planungen vom realen Bevölkerungswachstum regelmäßig überholt wurden. Eine Lösung für das Problem: in die Höhe bauen. Doch Hochhäuser haben keinen guten Ruf.

"Hochhäuser können eine ganz wichtige Antwort auf städtebauliche Entwicklungen sein...", meint die Stadtplanerin Christa Reicher von der Technischen Universität Dortmund. Aber nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen: Reine Wohnhäuser dürften es dann nicht sein. Stattdessen bräuchten wir Hochhäuser, die gemischt genutzt werden. Heißt: In einem Hochhaus sollten sich neben Wohnraum auch etwa Geschäfte, Sportangebote, Gemeinschaftseinrichtungen und andere Dienstleistungen finden, etwa eine Be-

treuung durch einen Hausmeister. Nachbarschaft und Zusammenleben müssten gemanagt werden, so die Stadtplanerin.

"Wenn wir von einer Renaissance des Hochhauses reden, dann reden wir eben nicht mehr über das Wohnhochhaus, sondern wir reden über hybride Formen von Hochhausnutzung."

So – und nur so – kann laut Christa Reicher ein Hochhaus ein "vertikales Dorf im Sinne einer Gemeinschaft" werden. So wie in Alterlaa im Süden Wiens. Christa Reicher hat die Wohnanlage, die in den 70er Jahren gebaut wurde und in der knapp 10.000 Menschen leben, kürzlich besucht und ist begeistert. Für sie ist Alterlaa ein Beispiel für eine perfekte Hochhausiedlung, die die zwei zentralen Anforderungen an das Wohnen der Zukunft er-

fülle: Komfort im Sinne von Lebensqualität und Community.

Mischnutzung = weniger Risiko für Investoren

Früher habe man nur auf Nachfrage reagiert und auf die ökonomische Rendite geguckt, erklärt die Stadtplanerin am Beispiel von umstrittenen Bürohochhäusern am Berliner Alexanderplatz. Viele Investoren und Immobilienentwickler hätten sich lange Zeit gescheut, über gemischt genutzte Immobilien nachzudenken, weil sie in der Herstellung und Umsetzung wesentlich komplizierter seien.

Das drehe sich aber gerade ins Gegenteil: Dieselben Investoren und Immobilienentwickler sagten jetzt, dass gemischte Immobilien viel weniger Risiko darstellen als monofunktional genutzte. Bei gemischtgenutzten Hochhäuser sollte man sich dann auch mal Gedanken machen, ob nicht auch die ein oder andere Etage kostengünstiger, sogar geförderter öffentlicher Wohnungsbau sein könne, sagt Reiche.

Rückbesinnung auf alte Hochhausplanungen

Deshalb sähen die Städte Hochhäuser heute auch differenzierter als früher. Vollerorts würden alte Pläne wieder hervorgeholt und geprüft. Es sei dabei klar: Es geht nicht um ein Entweder-Oder. Hochhäuser seien ein Modell neben anderen, mit denen wir uns befassen müssen, wenn wir den aktuellen Herausforderungen der Städteplanung begegnen wollen.

Wie viel Hochhäuser hat Frankfurt?

Zuvor aber gehen wir der Frage nach, was überhaupt als Hochhaus gelten kann. Laut Bauordnung reichen schon etwa 22 Meter Höhe – bis dahin reicht eine Feuerwehleiter. „Das zugrunde gelegt, haben wir 540 Hochhäuser“, sagt Mark Gellert, Sprecher von Planungsdezernent Mike Josef, kennt sie sehr genau. Reihenweise im Bau oder in Planung befindliche Hochhäuser kann er aufzählen, 20 werden es in den nächsten fünf Jahren sein.

In Frankfurt rechnet man anders

Ein echtes Frankfurter Hochhaus hat schon mindestens 100 Meter, davon gibt es ungefähr 30. Ab 150 Metern spricht man von Wolkenkratzer. Das Projekt, das die Skyline am meisten verändern wird, ist nicht nur ein Hochhaus, es sind gleich vier und heißt: „Four“. 228 Meter, 172 Meter, 120 Meter und 100 Meter hoch sollen die Türme auf dem früheren Deutsche-Bank-Areal Junghofstraße entstehen.

Im „Four“ ist ein Trend zu beobachten, den Gellert so beschreibt: „Es werden verstärkt Hybridhochhäuser gebaut.“ Im „Four“ sind Wohnen, Hotel, Büros, Geschäfte, Gastronomie untergebracht, auch Kita und Fitnessstudio sind geplant. Die Stadt Frankfurt erhofft sich eine Belebung des Bankenviertels und der Innenstadt, auch am Abend und an den Wochenenden. Mit umso mehr Stolz verweist Gellert darauf, dass es der Stadt gelungen ist, für einen Teil der 600 Wohnungen im 30 Prozent geförderten Wohnraum durchzusetzen.

Wie leben wir in Neu-Isenburg?

Neu-Isenburg – die Stadt im Wald und doch mitten im Rhein-Main-Gebiet. Direkt neben dem Flughafen Frankfurt gelegen und umgeben von Autobahnen. Kein Wunder also wenn auch die verkehrsgünstige Lage als ein Grund genannt wird, warum unsere Stadt für Menschen und Unternehmen, eine sehr große Anziehungskraft besitzt. Die Folge ist: Neu-Isenburg platzt heute schon aus allen Nähten. Dabei sieht die Gesamtfläche des Stadtgebiets mit 24,3 km² doch gar nicht so dicht bebaut aus. Der Bericht zur Situation.



Neu-Isenburg ist eine sogenannte „Schwalmstadt.“ Eine Stadt mit starkem Zuzug. Kann dies aber auch eine Stadt in ihrer Funktionsfähigkeit gefährden, wenn Infrastrukturen überlastet sind und vor allem die Nachfrage nach Wohnraum zu Knappheit und steigenden Preisen führt? Wie sieht es um die Stadtstrukturen aus?

Eine prosperierende Stadt wie Neu-Isenburg muss seine Infrastruktur erweitern, um weiterhin funktionsfähig zu bleiben. Doch stehen dazu noch genug stadteigene Flächen zur Verfügung und können dabei die essentiellen Grundfunktionen einer Stadt wie das „Wohnen“ erhalten bleiben?

Wohnsituation heute und morgen

Einwohnerentwicklung

Bei der Gründung am 24. Juli 1699 hatte Neu-Isenburg 46 Einwohner. 1829 waren es bereits 1.576; 1890 wohnten hier 5.894 Menschen. Im Jahre 1939 wurden in Neu-Isenburg 15.078 Einwohner gezählt. Bis 1961 waren es 25.362. Die Zahl erhöhte sich deutlich auf 34.856 im Jahr 1970.

Nach der Eingemeindung Zeppelinheims und dem Bau von Gravenbruch lebten 1983 35.000 Menschen in der Stadt. Ab den 90er Jahren waren auch die meisten verbliebenen Wiesen- und Gartenflächen bebaut, so schien das rapide Wachstum der Stadt vorerst beendet zu sein. Doch 2015 wurden bereits 37.430 Einwohner gezählt. Aktuell im Jahr 2020 hat Neu-Isenburg sogar 39.568 Einwohner.

Bevölkerungsdichte

31.715 Einwohner leben in der Kernstadt, 6.298 in Gravenbruch und 1.519 in Zeppelinheim. Neu-Isenburg liegt mit 1.555 Einwohner je km² auf Platz 95 von den am dichtest besiedelten 100 Städten in Deutschland. (Quelle: Statistisches Bundesamt) Zum Vergleich: Frankfurt liegt auf Platz 7 mit 3.008 Einwohner je km². Offenbach auf Platz 9 mit 2.882 Einwohner km².

Die Bevölkerungsdichte sagt allerdings nur sehr begrenzt etwas über die Bebauungsdichte und die Verteilung der Bevölkerung auf das betrachtete Gebiet aus. Ein Blick im Detail zeigt folgendes Bild:

Stadtflächen gesamt

Das Stadtgebiet von Neu-Isenburg umfasst insgesamt 24,3 km², davon sind 23 % bebaut. Der Grünflächenanteil in der Stadt beträgt 11 %. Der Waldanteil liegt bei 56,5 %. (Im Vergleich: Deutschland hat einen Waldflächenanteil von 32 %).

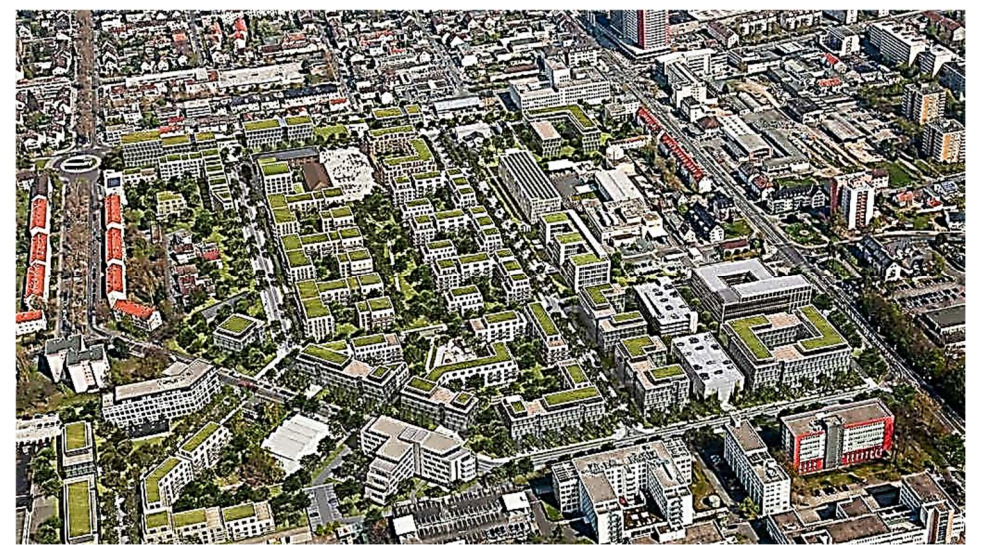
Wohnraumsituation

In einer aktuellen Studie vom Institut Wohnen und Umwelt (IWU) wurde auch die Wohnraumsituation von Neu-Isenburg untersucht. Die Stadt hat einen Wohnungsbestand von 19.061 Wohnungen (2016), wovon 78% in Mehrfamilienhäusern zur Verfügung stehen. Der Anteil von Ein- und Zweifamilienhäusern beträgt demnach 22 %.

Neu-Isenburg verfügt über insgesamt 13.040 vermietete Wohnungen (höchster Anteil im Kreis Offenbach), aber auch mit über die höchsten Mieten. Die Studie nennt eine Spanne von 10,50 - 11 € pro Quadratmeter.

Eigentümer der Mietwohnungen

Die letzten Zahlen stammen vom Zensus 2011 (Statistische Ämter des Bundes und der Länder). Der Anteil der Privateigentümer lag damals bei 65 %. Auf das kommunale Wohnungsunternehmen GEWOBAU entfielen 23 %, das war der höchste Anteil im Kreis Offenbach für ein kommunales Wohnungsunternehmen. 6% entfielen auf privatwirtschaftliche Wohnungsunternehmen und 4% auf Eigentümer von Bund oder Land.



Planung Stadtquartier Süd steht

Erschließung und Bebauung zwischen 2020 und 2024

Auf dem großen, ehemaligen »Agfa-Gelände« und dem Areal der Bundesmonopolverwaltung für Branntwein entsteht in Neu-Isenburg das neue Stadtquartier Süd für einen urbanen Mix zum Wohnen und Arbeiten, mit einem rund 4.500 m² großen Grünzug als öffentlichem Park und einem Quartierplatz mit rund 2.800 m².

Die „Gewobau“ städtische Wohnungsbaugesellschaft hat die Grundstücke der ehemaligen Bundesmonopolverwaltung für Branntwein Schleussnerstraße 6 und die Grundstücke Hugenottenallee 150 und 168 erworben. Die Gesamtfläche dieser Grundstücke beträgt rund 34.800 m². Zur Vorbereitung der Neubaumaßnahmen werden die alten Gewerbegebäude und Bahnanlagen dieses Jahr zurückgebaut. Das mit Klinkern verkleidete Haus entlang

der Schleussnerstraße, mit der Durchfahrt sowie die daran angeschlossene Halle auf der westlichen Seite, bleiben erhalten und werden saniert. Dadurch bleibt ein Teil der Stadtgeschichte im Stadtbild erhalten.

Lebendiges, grünes Viertel

Die Grundidee der Quartiersentwicklung ist es, ein lebendiges, grünes Viertel für Neu-Isenburg zu schaffen. Der Stadtteil nutzt die räumliche Nähe zum Stadtzentrum und schafft weitere, attraktive Freiflächen. Der Quartierplatz an der Schleussnerstraße mit angrenzenden Geschäften, Cafés und Restaurants und der öffentliche Park mit Spielplatz soll viel Raum für den Aufenthalt der Bewohner, der Büroangestellten und für alle Neu-Isenburger bieten.

„Wieviel Alter Ort bleibt in der Neuen Welt?“

Von Rouven Dackermann

Bei allen Unterschieden haben doch alle Städte, von der Metropole bis zum Dorf eines gemeinsam: Ein Gründungsviertel, also einen kleinen Teil, ohne den es allen Rest nicht gäbe. Wäre Ende des 8. Jahrhunderts auf dem Gebiet zwischen Römerberg und Kaiserdom nicht eine Kaiserpfalz errichtet worden, gäbe es heute das prägende Frankfurter Bankenviertel mit seiner weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Skyline nicht. Hätten sich brandenburgische Kurfürsten im späten 15. Jahrhundert nicht dazu entschieden, aus einer Klosteranlage an der Spree eine Residenz und schließlich die neue Hauptstadt der Mark zu machen; kaum vorstellbar, dass um diesen Ort herum jene heutige Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland entstanden wäre.

Unser Gründungsviertel hieß zunächst Philippsdorf

Und hätten nicht aufgrund von Verfolgung und Flucht 30 französische Familien im Jahre 1699 den Weg in unsere Gegend gefunden, so wäre es nicht zur Gründung einer Siedlung auf dem Gebiet des heutigen Alten Ortes gekommen; der florierende Wirtschaftsstandort Neu-Isenburg unmittelbar vor den Toren von Frankfurt am Main wäre so nicht entstanden.

Klar ist, dass die Entwicklung eines solchen Stadtviertels bei der Stadtplanung besonderer Hingabe bedarf. Im Speziellen gilt dies für die Fassadengestaltung. Hier gilt es insbesondere zu beachten, dass etwaige Sanierungsmaßnahmen nicht zur Umwandlung in einen emotionslosen Zweckbau führen - umso mehr bei Häusern an prominenter Stelle. Im Falle Neu-Isenburgs jedoch fragt man sich, ob sich alle politisch Handelnden ihrer besonderen Verantwortung für ein solches Quartier bewusst sind.

Bausubstanz erhalten nicht zerstören

Betritt man ein Gründungsviertel, eine „Altstadt“, so sollte man das durch entsprechend gestaltete Bauten auch spüren dürfen. Betrachtet man jedoch das Eckhaus Hirtengasse/Offenbacher Straße nach den kürzlich abgeschlossenen Sanierungsarbeiten, darf man sich getrost fragen, ob die oft zitierte Gestaltungssatzung, sofern sie auch am Rand des Alten Ortes gilt, ihren Zweck tut, denn der Eindruck, der hier nun vorherrscht, lässt eher auf ein gewöhnliches, emotionsloses Neubauviertel schließen, als auf einen über 300 Jahre alten Stadtkern, womit die Funktion dieses Gebäudes im Ensemble an einer solch prominenten Stelle vollkommen dahin ist. (Im umgekehrten Falle kam man ja auch nicht auf die Idee, im Birkengewann einen Gründerzeitbau oder gar ein Fachwerkhaus hinzustellen). Nun sind beide östlichen Eingänge (nur Gassen gezählt) in den Alten Ort in ihrem Charakter stark verändert.

Altes Schulhaus

Mit Grauen erinnert man sich ca. zehn Jahre zurück an die Umgestaltung des Alten Schulhauses von 1704, welches bis dahin als eines der wirkungsvollsten Häuser Neu-Isenburgs gelten durfte, das in seiner ganzen historischen Bedeutung für sich gesprochen hat; enthielt es doch noch einen großen Anteil Bausubstanz aus der Gründungszeit der Stadt. Für Genera-



Rouven Dackermann vor dem Alten Schulhaus von 1704 das im Jahr 2011 wiedereröffnet wurde

tionen von Schülern war der Heimatkundeunterricht in der Grundschule ohne einen Besuch am alten Schulhaus undenkbar, inklusive dem obligatorischen Auswendiglernen des Spruches „Die erste Schule war in diesem Haus – die Lehre für das Rechte und das Schöne. Und was die Alten trugen hier hinaus, das zeigen heut die Töchter und die Söhne.“ Leider fielen die Spruchbänder der Wiederherstellung der – vermeintlichen – Originalfassade zum Opfer. Wenn man es zu gut meint...

Ein weiteres Opfer ist die mehrere Jahrhunderte alte Raumstruktur, welche hier übereifrigem Handeln nach dem zwanghaften Wunsch, dem Haus eine moderne Verwendung zu verpassen, zum Opfer. Dabei hätte dieses Gebäude als über 300 Jahre alte Schule mit entsprechender Rekonstruktion einiger Einrichtungsgegenstände als Museum einen vielfach höheren Anziehungspunkt hergegeben, als das Haus zum Löwen in seiner Funktion als offizielles Stadtmuseum mit seinen durchschnittlich 7 (oder waren es 8?) Besuchern pro Tag. Und wenn man nun noch die Zwangsbesucher (Schulklassen, etc.) herausrechnet...aber diese Häme spare ich mir.

Sicht auf Alten Ort als bewohntes Freilichtmuseum

Überhaupt eignet sich der Alte Ort mit seiner klar überschaubaren, leicht nach vollziehbaren quadratischen Struktur an sich hervorragend für eine Nutzung als eine Art bewohntes Freilichtmuseum, innerhalb dessen man anhand verschiedener Stationen das ehemalige Hugenottendorf, also unsere Stadt in ihrem Gründungszustand erlebbar machen könnte, was in ganz Deutschland sicherlich ein Alleinstellungsmerkmal darstellen würde.

Das große Problem ist nur, die für das „Dorf“ charakteristischen Stationen existieren nicht mehr, denn die ehemalige Französisch-reformierte Kirche ist heute eine ordinäre deutsche reformierte Gemeinde, wie es viele im Land gibt. Das Alte Schulhaus ist als Schulhaus nicht mehr nachzuvollziehen und dann ist da noch die große Lücke auf dem Marktplatz, der in seiner Leere nicht ansatzweise den Bezugspunkt für alle auf die zulaufenden Gassen und Gässchen darstellen kann, der eigentlich vorhanden sein sollte.

Der Grundriss und der Denkmalschutz

A propos Quadrat: steht der Grundriss des Alten Ortes nicht unter Denkmalschutz? Die seit Fertigstellung der Neubauten zwischen Nollgässchen und Hirtengasse stellenweise stark veränderte Flucht der Ostseite des Nollgässchens lässt die Frage aufkommen, ob dieser nur für die vier Gassen gilt, oder ob man ihn für ein entsprechend lukratives Angebot eines Investors schon mal außer Kraft setzen darf. Positiv hierbei immerhin: eine schmerzhaft Kriesswunde wurde nach 75 Jahren geschlossen, sodass wenigstens um den Marktplatz herum keine Lücke mehr klafft.

Parkplätze statt Wohnraum

Läuft man jedoch an der Traditionsgaststätte Föhl vorbei durch das Luftgässchen in Richtung Frankfurter Straße, so wird ersichtlich, dass es mit dem Schließen von kriegsbedingten Lücken auch ein Dreiviertel Jahrhundert nach Kriegsende noch nicht vorbei sein darf! So zeigt sich eine große Fläche, die zur Abrundung des Gebäudeensembles zwischen Löwegasse und Luftgässchen unbedingt bebaut gehört, zum Parkplatz degradiert.

Einstöckige Behelfsbauten an der Frankfurter Straße

Für einen historischen Stadtkern ist seine Umgebung fast genauso wichtig, wie seine eigene Gestaltung. Er sollte behutsam und stilistisch angepasst in die Umgebung eingebettet werden. Blickt man jedoch auf die Westseite der Frankfurter Straße auf Höhe des Alten Ortes, so wird man lediglich weiterer Kriegswunden gewahr: Einstöckige Behelfsbauten sind keine würdige Umgebung für einen historischen Stadtkern, insbesondere dann nicht, wenn sie sich in einer Reihe anschließen, die mit dem jeweils zweiten Schulhaus und Rathaus (ebenfalls zwei historisch bedeutende Häuser) der Stadt beginnt und mit einem Wohnhaus mit Gründerzeitfassade fortgeführt wird. Müsste es verantwortlichen Stadtplanern nicht zuallererst daran gelegen sein, schmerzhaft Lücken - noch einmal: auf der Hauptstraße auf Höhe des Historischen Stadtkerns - zu schließen, bevor man sich der Erschließung unbebauter Randgebiete widmet?

„Aale Isseborjer?“

Offenbar scheint bei Bauvorhaben im Alten Ort das Einbeziehen der ansässigen Bürger ein besonderer Fetisch der Stadtpolitik zu sein. Man fragt sich jedoch, warum. Inwieweit wurden zum Beispiel die Anwohner der Westseite der Straße „Am Trieb“ mit in die Planungen für das Neubaugebiet Birkengewann einbezogen? Schließlich wurde und wird auch in deren Nachbarschaft gebaut. Tradition jedenfalls kann hierfür nicht der Grund sein, denn dass im Alten Ort im Vergleich zu anderen Stadtgebieten vorwiegend „Aale Isseborjer“ wohnen, ist schon lange nicht mehr der Fall, wie man unter anderem aufgrund der überwiegenden Verständnislosigkeit (Lärm, etc.) auf Seiten der Anwohner für die Durchführung des Altstadtfestes erahnen kann.

Null Bewusstsein für historisch bedeutsamen Ort

Was die wirklich Alteingesessenen dazu gesagt hätten, dass man vor ca. einem halben Jahrhundert einen Großteil des Wohngebietes zwischen Willhelm-, Frankfurter, Friedhof- und Herzogstraße für den Bau des Isenburg-Zentrums abgerissen hat, ist eine rhetorische Frage, da ein solches Mitspracherecht damals nicht existierte, obwohl es vielleicht nötiger gewesen wäre, als heute eines im Alten Ort. Dort nämlich verkommt es zu einem unübersichtlichen Potpourri an Einzelwünschen, basierend auf persönlichen Bedürfnissen, die genau eine Sache gemein haben, nämlich die Botschaft, dass null Bewusstsein für einen solch historisch bedeutsamen Ort, wie das Gründungsviertel einer Stadt vorhanden ist.

Touristen Herzlich willkommen

Daher ist es in diesem Fall dringend nötig, zukünftig von solchen Dingen abzusehen, denn die Entwicklung und Außendarstellung eines solchen Quartiers, muss über Einzelinteressen stehen. Dies schulden die politisch Verantwortlichen einem solch bedeutsamen Ort. Insbesondere die des Öfteren geäußerte „Angst“ vor Touristen bei den Anwohnern, stellt für die Handelnden offenbar ein Hemmnis dar. Bei einem solchen, oben beschriebenen Potential, dass dieser kleine Stadtkern mit sich bringt, verbunden mit

der Tatsache, dass man sogar gegenüber dem großen, nördlichen Nachbarn ein Alleinstellungsmerkmal hat, kann es nur heißen: Touristen: Herzlich willkommen!

Gastronomie und Einzelhandel

Dies zu untermalen, bietet sich an, ein Gastronomiekonzept für das gesamte Quartier zu erstellen, wobei man obenrein den Einzelhandel nicht vergessen sollte, denn wo Touristen hinkommen, wird auch eingekauft. Hierbei bietet sich noch einmal ein Schwenk in die Zeit der frühen 70er Jahre an, als in Neu-Isenburg ein Bauprojekt durchgeführt wurde, was in seiner Bedeutung und Wirkung das Birkengewann bei weitem übersteigt: Mit dem Bau des Isenburg-Zentrums wurde nicht nur ein großes Wohngebiet zerstört, sondern auch der bis dahin florierende Einzelhandel auf der Bahnhofstraße/Frankfurterstraße seinem Niedergang zugeführt. Da jene Bahnhofstraße zudem gleichzeitig ihre Funktion als Durchfahrtsstraße verlor, wurde das Leben hier quasi abgetötet.

Seit über 40 Jahren nun sind mehrere Generationen politisch Handelnder daran gescheitert, der Bahnhofstraße ein Stück ihres alten Lebens zurückzugeben. Hilfreich wäre insbesondere den Versuch, mit der Schaffung einer Fußgängerzone (1976) ein wenig von der ehemals belebten Einkaufsstraße zurückzubekommen, als gescheitert anzuerkennen. Eine Tempo-30-Zone zwischen Waldstraße und Frankfurter Straße täte es hier sicherlich auch und würde vielleicht noch einige Menschen mehr dazu bringen, dort einzukaufen, anstatt für den Großeinkauf das Isenburg-Zentrum zu nutzen, wo man bequem ins Parkhaus fahren kann.

Fußgängerzone Alter Ort

Eine reine Fußgängerzone hingegen bietet sich viel mehr für den Alten Ort an. Ein entsprechendes Gastronomie- und Einzelhandelskonzept täte sein Übriges, um aus dem aktuell unter Wert verkauften Gründungsquartier einen belebten und beliebten Treffpunkt der Bürger zu machen. Leider ist ein solches Konzept, dass den Alten Ort als Ganzes betrachtet, nicht im Stadumbauprogramm „Vom Alten Ort zur neuen Welt“ enthalten, sondern lediglich, wenn der Alte Ort überhaupt Beachtung findet, eine Summe von Einzelmaßnahmen, von denen die erste bereits umgesetzt ist: das Ersetzen der bisherigen Straßenbeleuchtung durch LED-Lampen. Ob das eine subtile historische Anspielung auf den technischen Fortschritt ist, den die Hugenotten 1699 mit hierher brachten?

Rouven Dackermann



Geboren 1989 in Frankfurt am Main, wohnt seitdem in Neu-Isenburg. Seit Dezember 2017 als Teil der SPD-Fraktion jüngstes Mitglied in der Stadtverordnetenversammlung. Interessiert an der Stadtgeschichte und seit über 20 Jahren aktiv im Turnverein 1861, zuerst als Leichtathlet und aktuell als Trainer, betrachtet er die Geschehnisse der Stadt aus einer historisch-kulturellen Perspektive.

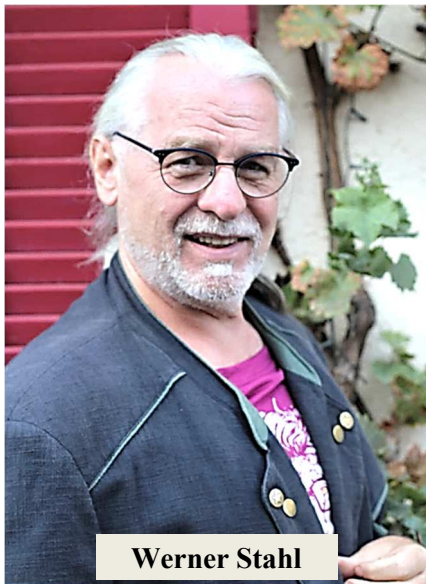
Das sagen Neu-Isenburger zum Alten Ort:



Maria Pileggi

Deutlicher Kennzeichnen

Meine Eltern stammen aus Süditalien und zogen 1996 über Frankfurt nach Neu-Isenburg. Seitdem lebe ich im Alten Ort in der Hirtengasse und kann mir keinen schöneren Ort vorstellen. In der Schule erfuhr ich dann erstmals von der Gründungsgeschichte durch hugenottischen Glaubensflüchtlinge und dass sie es echt schwer hatten, auch mit den Nachbargemeinden. Inzwischen frage ich öfters nach, warum heißt die Hirtengasse eigentlich Hirtengasse, oder warum ist das alte Rathaus auf dem Marktplatz abgerissen worden? Und wo sind die schönen alten Fachwerkhäuser geblieben? Ich denke, der Alte Ort hat viele Geschichten zu erzählen, aber immer weniger Isenburger kennen sie. Man sollte den Alten Ort mehr Respekt zollen und auch mehr Beachtung schenken. Vielleicht ist es notwendig den Alten Ortskern auch deutlicher kennzeichnen, wie zum Beispiel mit Schildern „Hier geht's zum Alten Ort“, oder ein schöner Torbogen. Ich würde solche Projekte gerne unterstützen.



Werner Stahl

Lebensraum mit Bedeutung

Meine Heimat ist von Anbeginn der Alte Ort, dessen erste Erinnerungen tatsächlich mit dem Blick auf den Marktplatz verbunden sind und der immer hier geblieben ist, hat der Alte Ort als Lebensraum und seine Menschen eine besondere Bedeutung. Irgendwann fängt man an Fragen zu stellen: man fragt sich was hier stattfindet und stattgefunden hat. Man stellt fest, dass es viele Fragen gibt, die einem niemand beantworten kann. Sei es, das es vergessen oder die eigene Geschichte verdrängt wurde. Über nationale Wurzeln, die Geschichte um Flucht und Vertreibung, Integration und Verdrängung werden zwar gelegentlich bemüht, spielen aber keine erkennbar glaubhafte Rolle. Seit 200 Jahren wird hier die eigene Herkunft mit Füßen getreten und dieser Prozess hält an. Es fehlt erkennbar an Wissen und Respekt. Um hier Marksteine für diese Menschen zu setzen, um diese verlorenen Geschichte und ihre Geschichten wieder zu beleben, wurde der Verein Pour l'Yseboursch gegründet, dessen Vorsitzender ich heute bin.



Karl-Heinz Zimbrich

Zukunft braucht das Alte

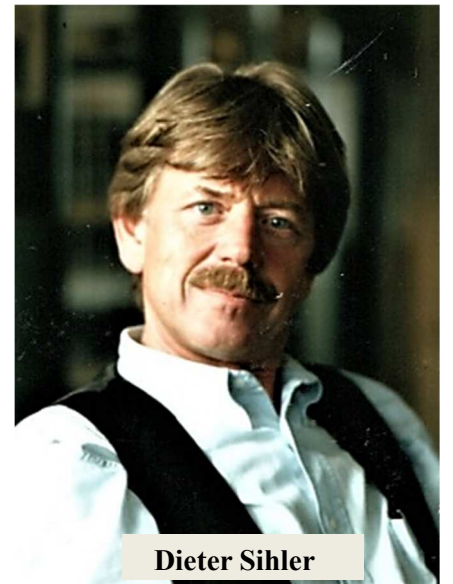
Als echter „Isebojer“ kam ich zu Hause auf die Welt und hatte die Ehre das Licht der Welt dank der legendären Hebamme Müller erblicken zu können. Während ich aufwuchs, habe ich von meiner Familie die Geschichte der Hugenotten mit ihrer Flucht aus Frankreich, erfahren. Dies wurde in der Grundschule dann noch vertieft. Ich erinnere mich noch, der Alte Ort war zu meiner Jugendzeit noch sehr belebt, mit vielen Geschäften, Bäckereien, Lebensmittelläden und Gaststätten. Die Isenburger waren immer sehr verbunden mit ihrem Alten Ort. Deshalb hing auch oft das Bild vom Alten Rathaus in vielen Wohnzimmern. Meine Schwiegermutter, eine geborene Völker, war eine Verwandte unseres berühmten Tenors Franz Völker, der auch hugenottische Vorfahren hatte. Leider gerät unser hugenottisches Erbe immer mehr in Vergessenheit. Ist das Leben denn so kurz dass wir keine Zeit mehr für Vergangenes haben? Die Zukunft braucht das Alte, sonst können wir das Neue als solches auch gar nicht erkennen.



Sascha Scherer

Die Form folgt der Funktion

Ich bin Fotokünstler und habe mein Fotoatelier zwar nicht im Alten Ort sondern in der Bahnhofstraße 113. Aber mir ist der quadratisch-ästhetische Grundriss unserer Hugenottstadt richtig ans Herz gewachsen. Die Symmetrie des denkmalgeschützten Grundrisses ist im Land einzigartig und fasziniert uns als Künstler – aber nicht die Gestaltung des Marktplatzes als Mittelpunkt. Dort stand bis 1876 das Alte Rathaus. Seine Abmessungen hatte der gräfliche Baumeister Andreas Loeber auf der Grundlage des goldenen Schnitts mit dem Platzdurchmesser, dem Brunnen und mit der umgebenden Bebauung sorgfältig abgestimmt. Das noch bis heute gültige und einzige Wahrzeichen der Stadt wurde damals wegen Bauauffälligkeit abgerissen – seitdem fehlt dem historischen Stadtkern seine städtebauliche Mitte. „Die Form folgt der Funktion“, so heißt der Designleitsatz der Architektur. Ich finde, das Alte Rathaus wieder aufzubauen eine klasse Idee. Es wäre die Wiederherstellung der Funktion des Platzes.



Dieter Sihler

Aus Wurzeln Kraft ziehen

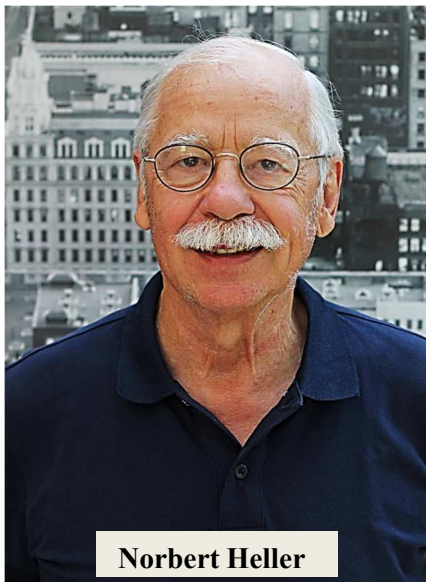
Ich bin mit meiner Werbeagentur Sihler und Partner bereit seit 1977 in der Offenbacher Straße zu Hause, quasi direkt angrenzend zum Alten Ort. Zum Thema „Alter Ort“ möchte hier unseren ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog zitieren: „Jeder Mensch braucht ein inneres Gleichgewicht, das er nicht an jedem beliebigen Ort oder in jeder beliebigen Gemeinschaft finden wird. Der Mensch braucht die Sprache als Mittel der Kommunikation, er braucht eine Wertegemeinschaft, die er innerlich mitzutragen vermag, er braucht die Einbettung in ein Umfeld, das ihm Heimat sein kann. Aus diesen Wurzeln zieht er seine Kraft, aber erst der Blick auf das Neue, auch auf das Andere öffnet ihm die Welt mit ihren Möglichkeiten.“ Die Wurzeln der Stadt Neu-Isenburg liegen im Alten Ort. Daher ist es wichtig, ja essenziell, den Alten Art Ort als Lebensader lebendig zu erhalten. Ich werde mich zusammen mit meinem Partner Hans-Ulrich Sachse dafür einsetzen.



Martina Schmitt

Neues mit Respekt erschaffen

Ich wohne und arbeite seit 1985 in dieser Stadt die ich als meine Heimat ansehe. Meine Werbeagentur hatte hier schon einige Standorte; ab 1997 sogar im Alten Stadthaus. Als Stadtfotografin hatte ich 2013 die Stadtentwicklung der Hugenottenstadt dokumentiert und fotografisch festgehalten und dabei ist mir aufgefallen das Alles im Wandel ist, man muss aufpassen den richtigen Weg zu gehen. Wir bemerken die Veränderungen, nehmen aber die Ausmaße oft nicht so wahr, da wir den Vergleich mit dem Ursprung nicht vor Augen haben. Auch die neu gestaltete Broschüre „Eine zeitgeschichtliche Stadtrundfahrt“ hat mich bestätigt, dass man versuchen muss eine optisch ansprechende Umgebung zu erhalten oder mit Respekt „Neues“ zu erschaffen, aber auch „Altes“ wieder aufzubauen damit sich „Mensch“ hier auch wohlfühlt. Für Neu-Isenburg gelte Herbert Grönemeyers Wort: „Du bist keine Schönheit“... „Ich komm aus dir, ich häng an dir.“ Oder aber „Was noch nicht ist kann ja noch werden“!



Norbert Heller

Schöne Erinnerungen

Als Einjähriger kam ich 1944 in die Hugenottenstadt. Eingeschult wurde ich 1949 in die Notschule in der Ludwigstraße. Mir persönlich hat es der Alte Ort schon immer angetan. Lehrer Weisenberger hat uns viel über das Alte Neu-Isenburg und die Geschichte der Hugenottenstadt erzählt. Anfang der 60er Jahre waren noch viele historische Gebäude erhalten, andere fielen der Neubauwut zum Opfer. Die Entwicklung habe ich später als Architekt mit großem Interesse und viel Bauchweh verfolgt. Gut in Erinnerung ist mir das Fachwerkhäuser Löwengasse 10. Das Gebäude hatte eine Zweiflügel-Eingangstor und ein großes Fenster für die Schusterwerkstatt. Das Haus war zu 90% im Originalzustand. Ein zu 100% erhaltenes Gebäude war das Haus mit Brunnen der Hugenottenfamilie Tissot, in der Karlstraße 7. Beide gut gepflegten Gebäude wurden in den 70ern durch Neubauten ersetzt. Gut erhaltene Liegenschaften aus der Gründerzeit hätte man nicht abreisen dürfen.



Maria Mitseli

Zum Spielen im Alten Ort

Ich bin eine Isenburgerin mit griechisch-gastronomischen Wurzeln, denn mein Vater hatte das Restaurant „Alt Athen“ auf der Frankfurterstraße, direkt neben dem Alten Ort. In der Schule hatten wir von der Hugenottenflucht, der Siedlungsgründung der Stadt und auch von der ersten französischen Schule erfahren. Die Schule konnten wir in einem Ausflug besuchen und die Spruchbänder an der Außenfassade haben wir alle gleich auswendig gelernt. Oft fuhren wir mit dem Fahrrädern in den Alten Ort zum spielen. Für uns hatte damals dieser Ortsteil mit seinem Marktplatz eine hohe Anziehungskraft. Leider wirkt unser historischer Ortskern heute auf mich eher leblos. Wir haben viele Weltfirmen in unserer Stadt, müsste man deren Besuchern nicht etwas mehr bieten? Seit 2009 bin selbst Unternehmerin und würde gerne meinen Kunden statt Frankfurt, unsere Altstadt zeigen. Aber da fehlt es einfach an Vielfalt bei Geschäften und an kulturellen Angeboten.



Christine Olfert

Familiärer Ort

In der Kronengasse 4 habe ich meinen Friseursalon „Hairlich by Christine“ und das bereits seit 7 Jahren. Für mich gibt es keinen besseren Standort, denn der Alte Ort ist familiär und einladend. So muss es auch früher bei den Hugenotten gewesen sein. Das liegt sicherlich an dem Grundriss, man ist in fußläufiger Entfernung in wenigen Minuten überall im Ortskern. Hier lohnt es sich zu bleiben und ich wünsche mir, dass im nächsten Jahr auch wieder die Neu-Isenburger Feste wie Altstadtfest und Open Doors wie gewohnt stattfinden können. Da steht der Alte Ort mit seinem gemütlichen Ambiente und den kleinen engen Gassen bei den Besuchern ganz weit vorne. Neu-Isenburg kann stolz auf seinen Alten Ort sein. Man sollte das sicher auch in der Stadtwerbung mehr herausstellen, denn ein Besuch lohnt sich immer, auch wenn es zum Haare schneiden, Maniküre und Nagel-designe oder Haarverlängerung bei Hairlich ist. Ich würde mich auch über Ihren Besuch freuen.



Karl-Heinz Müller

Isebojer Bub

Wenn ich auch im Krankenhaus in Frankfurt/Sachsenhausen das elektrische Licht der Welt erblickt habe, beeilte ich mich schnell nach „Isebojsch“ zu kommen. In der Ludwigstraße 28 war mein erstes Zuhause – nicht weit vom Alten Ort. Dort gab es alles was man zum Leben brauchte. Jetzt bin ich 70 Jahre. Als ich Ende September von der Offenbacher Straße kommend zum Marktplatz lief, wurde ich immer trauriger. Wo sind die Wirtschaften mit Gärten? Wo sind die Geschäfte wie „Bürsten Schmitt? Wo ist das Konzept? Lasst uns daran „gemeinsam“ daran arbeiten! „Ich bin ein Isebojer Bub aus Stadtwaldholz, trink meinen Ebbelwein aus'em Gerippe und bin stolz!“ Ess Sauerkraut und dazu e Rippe, geh abends nicht auf des WC sondern aufs Dippche, un da bin ich mit meinem Blättche ganz allein – es iss so schön en Isebojer Bub zu sein.

Erfolg: Bundestag beschließt Bürgerrat

Bürgerrat Demokratie

Gutachten zur Rolle Deutschlands vorlegen

Der Ältestenrat des Deutschen Bundestages hat am 18. Juni 2020 einen losbasierten Bürgerrat beschlossen, der ein Gutachten zur Rolle Deutschlands in der Welt vorlegen soll. Mit diesen Empfehlungen sollen die Fraktionen eine zusätzliche Grundlage haben, um politische und regulatorische Ideen und Programme weiter zu entwickeln.

Analog zu unserem „Bürgerrat Demokratie“ 2019 sollen dazu 160 per Los ausgewählte Bürgerinnen und Bürger an drei Wochenenden im Austausch mit Expertinnen und Experten diskutieren und Handlungsempfehlungen erarbeiten. Diese sollen in Form eines Bürgergutachtens Anfang 2021 vorliegen, so dass sie noch in dieser Legislaturperiode diskutiert werden können.

Bundestagspräsident Schäuble erklärt dazu: „Gerade weil die wachsende Komplexität im rasanten gesellschaftlichen Wandel die repräsentative Demokratie noch wichtiger macht, sollten wir dafür sorgen, dass sie wieder für mehr Bürger interessant wird und sie sich wirklich vertreten fühlen. Mit der Beauftragung eines Bürgerrats beschreiten wir parlamentarisch Neuland.“

Es geht neben der Bearbeitung des genannten Themas vornehmlich auch darum, zu erforschen, ob ein solches neues Instrumentarium zur Unterstützung der parlamentarischen Arbeit taugt, und ein für die Bedingungen Deutschlands auf Bundesebene geeignetes Format zu entwickeln.“



Bundestagspräsident Schäuble nimmt Empfehlungen des Bürgerrats Demokratie entgegen

Wenn zufällig ausgewählte Menschen die Demokratie gestalten...dann kann doch nur Chaos entstehen? Irrtum. Das Beispiel Irland zeigt das Gegenteil: Für besonders strittige Themen, an die sich das Parlament kaum herantraute, haben per Los zusammengestellte Bürgerräte Lösungen gefunden. Das Parlament fand die Vorschläge überzeugend und die Bürger haben in Referenden mit deutlicher Mehrheit dafür gestimmt.

Inspiziert davon organisieren Mehr Demokratie und die Schöpflin Stiftung gemeinsam mit den unabhängigen Prozessbegleitungs-Instituten nexus und IFOK ein für Deutschland bisher einmaliges Modell-Projekt, den „Bürgerrat Demokratie“.

„Bürgerrat Demokratie“ – gemeinsam sind wir stärker

Die Demokratie steckt in der Krise, auch in Deutschland: Viele Menschen steigen innerlich aus und erleben Politik als etwas, das nichts mehr mit ihnen zu tun hat. Immer wieder scheint es, als würden wichtige Themen nur zögerlich angegangen und Nachrangiges wochenlang im Fokus stehen.

Dabei arbeiten viele Politiker aus voller Überzeugung. Viele Bürger haben den Wunsch, mitzugestalten und tun das auch in ihrem direkten Umfeld. Wir, die ganze Gesellschaft, brauchen ganz neue Ansätze, wenn wir politisch zusammenarbeiten wollen. Nur so

können wir den Herausforderungen unserer Zeit wie begrenzten Ressourcen, wachsender Komplexität und Digitalisierung aller Lebensbereiche begegnen. Deshalb müssen wir zunächst über die Demokratie selbst sprechen. Denn hier wird ausgehandelt, wie wir alle zusammen leben wollen und können. Mit dem „Bürgerrat Demokratie“ startet ein Modellprojekt – wir zeigen, wie Demokratie in Zukunft stattfinden kann.



Repräsentative Demokratie erreicht nicht mehr die Bürger

Bürgerrat Demokratie kommt such in Deutschland



Wolfgang Schäuble nimmt Empfehlungen des Bürgerrats Demokratie entgegen

Der Bürgerrat Demokratie hat am 15. November 2019 sein Bürgergutachten mit 22 konkreten Vorschlägen zur Stärkung der Demokratie an Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble überreicht. Das Bürgergutachten wurde von 160 aus den Einwohnermelderegistern gelosten Menschen auf Grundlage von Vorträgen und Diskussionen mit Experten erarbeitet.

„Ja, unsere bewährte repräsentative Demokratie soll ergänzt werden durch eine Kombination von Bürgerbeteiligung und Volksentscheiden auf Bundesebene“, mit dieser Empfehlung gibt der Bürgerrat eine klare Antwort auf die im Koalitionsvertrag festgehaltene Fragestellung zum Ausbau der Demokratie, zu der die große Koalition eine eigene Expertenkommission angekündigt hat.

Kernforderungen des Bürgerrats sind außerdem weitere Bürgerräte zu bundespolitischen Themen, die Einführung bundesweiter Volksabstimmungen sowie die Einrichtung einer eigenen Stabsstelle für Bürgerbeteiligung und direkte Demokratie. Zudem soll ein Lobbyregister geschaffen werden.

Der Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble unterstreicht die Bedeutung des Bürgerrats: „Gerade weil die wachsende Komplexität im rasanten gesellschaftlichen Wandel die repräsentative Demokratie noch wichtiger macht, sollten wir dafür sorgen, dass sie für mehr Bürger interessant wird, sie sich wirklich vertreten fühlen.“

Gemeinsam mit Schäuble nahmen Vertreter aller Bundestagsfraktionen das Bürgergutachten entgegen. „Die Demokratie ist unter Druck und die Politik zögert mit Lösungsansätzen.“

Deshalb haben wir die Bürger selbst konkrete Vorschläge erarbeiten lassen. Jetzt ist die Politik am Zug, diese Vorschläge aufzugreifen und umzusetzen.

Der Bürgerrat liefert die beste Motivation“ sagt Claudine Niernth, Vorstandssprecherin des Vereins Mehr Demokratie, der gemeinsam mit der Schöpflin Stiftung den Bürgerrat Demokratie initiiert hatte. Unterstützt wird das Projekt auch von der Stiftung Mercator. Die Durchführung lag in den Händen der Institute nexus und IFOK. Die Empfehlungen des Bürgerrats Demokratie finden in der Bevölkerung breite Unterstützung.

Dies zeigt eine aktuelle Umfrage von Civey. Danach finden 70,3 Prozent der Teilnehmenden, dass die parlamentarische Demokratie in Deutschland durch mehr Mitwirkungsmöglichkeiten für die Bürger ergänzt werden sollte. 66,9 Prozent sind dafür, dass Bürger per Volksentscheid einen Gesetzentwurf stoppen können. 64,1 Prozent befürworten die Einführung von Bürgerräten, die für die Politik Lösungsvorschläge zu strittigen politischen Fragen erarbeiten.

Das Projekt wird von einem zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Beirat begleitet, dem unter anderem der Bund der Steuerzahler, der BUND, der Städte- und Gemeindebund sowie diverse Wissenschaftler angehören. In einer Resolution fordern Beiratsmitglieder den Bundestag auf, eine Debatte im Bundestag und den Ausschüssen zu initiieren.



KENNZEICHEN VON GELOSTEN BÜRGERRÄTEN

Ganz normale Leute werden durch Zufallsauswahl bestimmt. Sie entwickeln konkrete Vorschläge zu vorher festgelegten Fragestellungen oder sie setzen Themen für eine Debatte.

Jeder Mensch hat die Chance, Teil zu nehmen. Dadurch treffen Personen aus verschiedenen Informationskreisen auf einander. Die Gruppe ist überschaubar, und so zusammengesetzt, dass sie die Gesellschaft abbildet.

Die Versammlungen werden professionell organisiert und von einem geschulten Moderationsteam inhaltlich neutral begleitet.

Teilnehmende müssen keine besonderen Vorkenntnisse haben. Eine professionelle Diskussionsleitung und verständliche Informationen stellen sicher dass auch komplexe Sachverhalte bearbeitet werden können.

Möglichst alle Interessengruppen (bezogen auf das jeweils bearbeitete Thema) werden angehört, wie Umwelt- oder Wirtschaftsverbände, Kirchen, Wissenschaftler, Verbraucherschützer. Die Vorschläge werden z.B. vom Parlament entgegengenommen und münden in einen Entscheidungsprozess.



Pariser Bürgermeisterin Anne Hidalgo

Bürgerrat für klimafreundliche Stadtentwicklung

Die Pariser Bürgermeisterin Anne Hidalgo will ihre Stadt mit Hilfe eines Bürgerrats mit einem klimafreundlichen Stadtentwicklungsplan ausstatten. Dieser Prozess soll bis Ende des Jahres eingeleitet und bis 2024 abgeschlossen werden. Der Plan ist, das Regel-Puzzle des Pariser Klimaschutzes mit dem "lokalen Klima-Stadtentwicklungsplan" um ein wichtiges Puzzle-Teil zu bereichern.

Vorerst plant die Verwaltung eine breit angelegte Konsultation zur Überarbeitung des aktuellen Bebauungsplans PLU, der auf das Jahr 2006 zurückgeht. Zu diesem Zweck beruft sie eine Bürgerkonferenz nach dem Vorbild des nationalen Klima-Bürgerrates ein, die am 21. Juni ihre Ergebnisse vorgelegt hatte. 100 Pariserinnen und Pariser (Männer und Frauen in gleicher Anzahl) werden ausgelost, um im September mit ihren Beratungen zu beginnen. Diese Bürger werden an drei über vier Wochen verteilten Sitzungen teilnehmen. Ihre Empfehlungen werden für Ende Oktober erwartet. Auch die Bürgermeister der Stadtbezirke, die Nachbarschaftsräte, Bürgermeister der Metropolregion und Verbände werden aufgefordert, Stellungnahmen abzugeben.

Fünf Themen ausgewählt

Es wurden fünf Themen ausgewählt, um die Debatten in Gang zu bringen: eine gesundheitsfördernde und weniger verschmutzte Umwelt in einer widerstandsfähigeren, an den Klimawandel angepassten Stadt, eine Stadt der Solidarität, neue Fragen des Kulturerbes, ein Kreislaufsystem für die Bauwirtschaft und eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung (Handel, Tourismus, Logistik).

Im aktuellen Bebauungsplan beschränkt sich der Umweltschutz auf die Schaffung von Flächen für Natur- und Wald sowie öffentliche Grünflächen, auf die Nutzung geschützter Grünflächen und auf Freiflächenregelungen. "Der gegenwärtige Bebauungsplan ist nur eine Teilantwort auf den Kampf gegen die globale Erwärmung", räumt die Verwaltung ein. Das Gleiche gilt für den Kampf gegen die Vervielfachung der Wohnvermietung zu Lasten der Wohnsituation der Stadtbewohner und für die Entwicklung von gemeinschaftlichen und alternativen Wohnformen. Die Stadtverwaltung beabsichtigt auch, die Bodenversiegelung einzudämmen. "Für jeden bebauten Quadratmeter, müssen wir nach dem Prinzip einer strikten Kompensation einen Quadratmeter zur Entsiegelung finden", sagt Emmanuel Grégoire, als stellvertretender Bürgermeister zuständig für Stadtplanung.

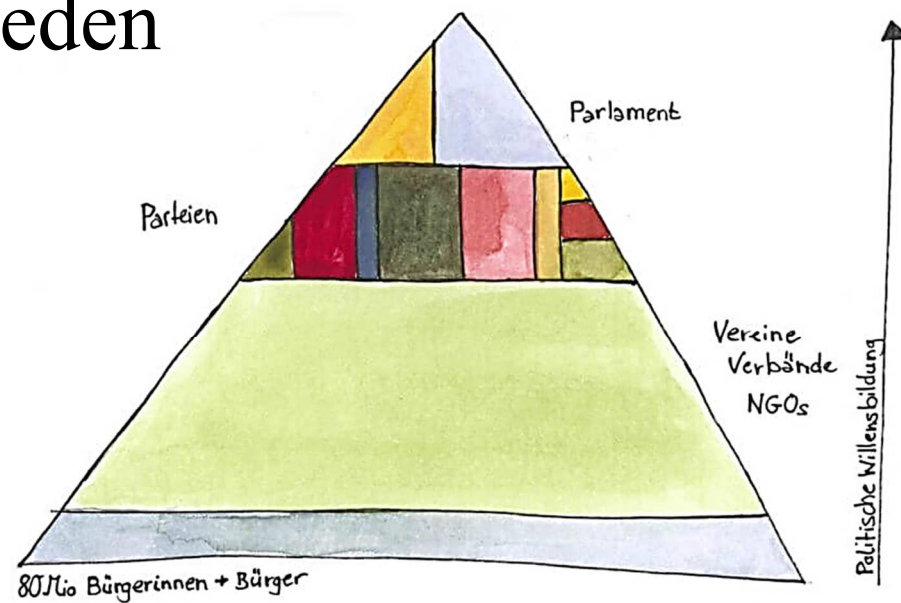
Viele Bürger sind mit dem politischen System unzufrieden

Politische Willensbildung

Sieht man von den kleinen Rändern links und rechts ab, die mehr oder weniger offen die Demokratie ablehnen, galt lange ein Grundkonsens in der Bundesrepublik, dass man die beste Regierungsform gefunden habe. Der scheint sich nun aufzulösen. Hubertus Buchstein, Professor für Politische Theorie an der Universität Greifswald, bestätigt das: „Die generelle Zustimmung zur Idee der Demokratie ist in der Vergangenheit in der Bundesrepublik eher gestiegen, aber die Zustimmung zur real existierenden Demokratie bröckelt.“

Fragt man die Menschen wie gut die Demokratie in Deutschland funktioniert, ist das Ergebnis alarmierend. In der Leipziger Autoritarismus-Studie von Heinrich-Böll- und Otto-Brenner-Stiftung kommt das deutsche System nur auf eine Zustimmung von rund 50 Prozent. Aber fast alle (93 Prozent) Befragten bekennen sich zur demokratischen Idee.

Bei Diskussionsrunden mit Bürgern bestätigt sich der Eindruck, dass die Bürger zwischen Idee und Umsetzung unterscheiden. Als es darum geht, die Stärken einer Demokratie zu nennen, schreiben die Teilnehmer viele Stichworte auf ihre Zettel: Meinungsfreiheit, Minderheitenschutz, Stabilität, unabhängige Justiz. Ausreichend repräsentiert von der Politik fühlen sich trotzdem viele nicht: „Ich finde, es wird gegen den Willen des Volkes regiert“, sagt ein Teilnehmer. Ein ander-



er: „Nach Wahlen sagen die Politiker immer, dass die Bürger entschieden hätten. Aber es gibt so viele Menschen, die gar nicht wählen.“

„Parteien verlieren zunehmend den Kontakt zu Wählern...“

Diese Gefühle werden durch Diagnosen von Politikwissenschaftlern gestützt. Roland Lhotta, Professor für das politische System an der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg, stellt fest: „Parteien verlieren zunehmend den Kontakt zu Wählern und konzentrieren sich – vor allem in deren Wahrnehmung – darauf, Machtpositionen zu sichern.“

Problemorientierte Politik rückt in der Wahrnehmung der Wähler dagegen in den Hintergrund. Das führt zu immer größeren Defiziten in der Repräsentationsfunktion und vor allem bei den Volksparteien zu einem erheblichen Mitglieder- und Wählerschwund.“ Die

meisten Politikern sind die Probleme durchaus bewusst und versuchen das politische System mit kleinen Schritten weiterzuentwickeln. Im Bund wird – bislang ergebnislos – seit Jahren darüber diskutiert, wie das Wahlrecht überarbeitet werden kann. Die Regierungsparteien haben im Koalitionsvertrag festgeschrieben, weitere Reformvorschläge erarbeiten zu wollen.

Bürgerbeteiligung im Koalitionsvertrag, S. 163
XIII. Zusammenhalt und Erneuerung – Demokratie beleben

Wir werden eine Expertenkommission einsetzen, die Vorschläge erarbeiten soll, ob und in welcher Form unsere bewährte parlamentarisch-repräsentative Demokratie durch weitere Elemente der Bürgerbeteiligung und direkter Demokratie ergänzt werden kann. Auch Vorschläge zur Stärkung demokratischer Prozesse sollen erarbeitet werden.

Grundlegendes wollen die wenigsten Politiker antasten

Dass gewählte Abgeordnete im Parlament die Bürger vertreten und an deren Stelle Entscheidungen treffen, gilt als Heiligtum der Demokratie. Dabei ist Demokratie dem Wortsinn nach ein schlankes Konzept: Festgelegt ist nur, dass alle Macht vom Volk ausgeht. Das, was heute in der westlichen Welt mit Demokratie gemeint ist, ist nur eine bestimmte Ausprägung davon – eine parlamentarische und repräsentative Demokratie, die durch Wahlen organisiert wird.

Doch diese Interpretation von Demokratie wird immer mehr in Zweifel gezogen. „Es gibt heute einen Dissens darüber, wie Demokratie ausgestaltet werden soll“, stellt Politik-Professor Hubertus Buchstein fest. Für eine alternative Interpretation greifen immer mehr Menschen auf eine alte Idee zurück, die heute auf den ersten Blick undemokratisch anmutet. Im antiken Athen, gerne als „Wiege der Demokratie“ bezeichnet, wurden wichtige Ämter nicht durch Wahlen, sondern durch Auslosen besetzt.

So entstand zum Beispiel der Rat der 500, ein parlamentähnliches Gremium, das Gesetzesvorschläge erarbeitete und aus dem die Regierung hervorging

„So gilt es, wie ich sage, für demokratisch, dass die Besetzung der Ämter durch das Los geschieht, und für oligarchisch, dass sie durch Wahl erfolgt.“

ARISTOTELES

DER KOMMENTAR

Macrons Konsequenzen aus der „Ohrfeige“



Nach dem Triumph der Grünen bei den französischen Kommunalwahlen hat Präsident Macron Zugeständnisse bei der Klimapolitik angekündigt. Mehr als 140 Ideen des Bürger-Klimarates will er besprechen - unter anderem ein Referendum. Präsident Emmanuel Macron will die Bevölkerung vom kommenden Jahr an über bestimmte Fragen des Klimaschutzes abstimmen lassen. Dabei gehe es unter anderem um eine Verfassungsänderung, damit die Begriffe Biodiversität, Umwelt und der Kampf gegen den Klimawandel im Text aufzunehmen.

Die Menschen wollen ein Programm, das die Städte verändert

Macron die Unterstützung von umweltsensiblen Großstädtern verloren. Aber auch, weil er ökologische Wahlversprechen von 2017 gebrochen hat: Selbst sein eigener Umweltminister, der Aktivist und Fernsehstar Nicolas Hulot, verließ die Regierung, weil er frustriert war über die „Lobbys, die jeden Fortschritt verhindern... In allen Metropolen wählten die Menschen ein Programm, das die Städte grundlegend verändern wird: Paris will gleich die Hälfte der Parkplätze in Radwege und grüne Inseln umwandeln, alle planen Gemüseanbau direkt in den Zentren, lokales Bio-Essen in Schulkantinen, Tempolimits von 20-30 km/h, Solarpaneele auf öffentlichen Gebäuden.“

„Einige sagen: Wir haben eine Ohrfeige erhalten“, sagte Macron in seiner gut einstündigen Rede vor 150 Mitgliedern des Bürgerrats zum Klima, im Garten des Élysée-Palastes. Sein Eingeständnis wurde als Anspielung auf die laute Kritik an seinem Reformkurs und Corona-Krisenmanagement verstanden. Macron räumte „Fehler“ ein, die „zuerst ich selbst“ zu verantworten habe. „Die Corona-Krise hat die Wähler näher zu den Grünen getrieben“, sagt Jérôme Fourquet, Meinungsforscher bei dem IFOP-Institut. Die Menschen wollten lokale Produktion, weniger Konsum und grünere Städte – alles Grüne Wahl-Themen, die offenbar Anklang fanden, aber nicht bei Macrons Kandidaten.

Dafür verbünden sich jetzt die Grünen in Frankreich wie in Marseille und Paris mit Sozialisten und Kommunisten. Der sozialistische Parteichef Olivier Faure kündigte bereits an, sich eine Zusammenarbeit mit den Grünen vorstellen zu können. „Ich freue mich über die Stärke der Grünen“, sagte er in einem Interview. „Wir brauchen Sie, weil wir mehr ökologisches Denken brauchen.“ Auch der Grünen-Chef sieht eine historische Wende im Land. „Ab heute dreht sich das Land um eine neue politische Achse, um Klimaschutz und Ökologie.“

Und auch Macron bleibt den grünen Programmen gegenüber reserviert, trotz all seiner Bekenntnisse. In seiner Rede vor dem Bürgerrat legte er schließlich sein Veto gegen zwei der wichtigsten Ideen ein: Das Tempolimit von 110 Stundenkilometern auf Autobahnen befand er für zu „nachteilig für Landbewohner, die aufs Auto angewiesen sind“.

In Frankreich mit Bürgerrat als Weg aus Klima-Dilemma

146 von 149 Vorschläge kommen ins Parlament

In Deutschland hat sich zaghaft ein Türspalt in Richtung losbasierter Bürgerbeteiligung auf Bundesebene geöffnet. Der Ältestenrat des deutschen Bundestages entschied am 18.06. noch in diesem Jahr einen ausgelosten Bürgerrat zum Thema „Rolle Deutschlands in der Welt“ einzusetzen. In Frankreich ist man da schon einen gehörigen Schritt weiter: Am 21. Juni präsentierte die von Präsident Macron im vergangenen Jahr einberufene Klima-Bürgerversammlung „Convention Citoyenne pour le Climat“ eindrucksvolle Ergebnisse ihrer monatelangen Beratungen.



Der Auftrag an die ausgelosten und einen Bevölkerungsquerschnitt repräsentierenden Bürger war klar formuliert: Wie kann Frankreich seine Treibhausgasemissionen auf sozial gerechte Weise bis 2030 um mindestens 40 % gegenüber 1990 reduzieren? Auf diese Fragestellung - aus der Sicht von Klimaaktivisten noch viel zu wenig ambitioniert, um die globale Erwärmung auf eine überlebensfreundliche Temperatur zu begrenzen - haben die gelosten Bürger in den Bereichen Mobilität, Wohnen, Konsum und Produktion, Arbeit und Ernährung 149 bemerkenswerte Empfehlungen gegeben.

Sie haben sich monatelang informiert, haben einander zugehört, diskutiert, das politische Notwendige abgewogen und erstaunlich konkrete und weitreichende Maßnahmen für die französische Klimapolitik vorgeschlagen. Die Empfehlungen gehen deutlich über das hinaus, was sowohl die

deutsche als auch die französische Politik in den letzten Jahrzehnten zu diesem Thema vorgelegt haben. Weitreichenden Signalcharakter hat zum Beispiel die vorgeschlagene Änderung des ersten Artikels der französischen Verfassung, die den Staat als Garant für den Erhalt der biologischen Vielfalt und der Umwelt sowie für den Kampf gegen den Klimawandel in die Pflicht nehmen soll.

Bemerkenswert ist ebenso der Vorstoß zur Einstufung von Ökozid als Verbrechen – und das mit einer Zustimmungsrate von gut zwei Dritteln! Das bedeutet, dass – ähnlich wie für die Ahndung von Kriegsverbrechen oder Völkermord – eine Strafgerichtsbarkeit für massenhafte oder schwere Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen eingeführt werden soll. Um die politische Legitimation für diese Verfassungsänderungen zu erhöhen, haben die gelosten Bürger hier ein nationales Referendum empfohlen.

Als weitere spannende Vorschläge fanden das Verbot von Inlandsflügen ab 2025, ein Tempolimit von 110 km/h auf Autobahnen, eine Kennzeichnungspflicht für den CO₂-Ausstoß von Produkten sowie Maßnahmen zur Reduktion von Energie- und Landverbrauch eine Mehrheit.

Mit den vorgeschlagen Maßnahmen werden zum Teil erhebliche wirtschaftliche Veränderungen befürwortet. All das geht angesichts der Klimakrise genau in die richtige Richtung. Dies zeigt, dass ausgeloste Bürgerversammlungen bestens geeignet sind, um die durch partei-ideologische Grabenkämpfe entstandene klimapolitische Mutlosigkeit zu überwinden.

Frankreichs Präsident Macron hat dem Prozess schon vor Beginn einen beachtlichen Vertrauensvorsprung gegeben. Er sagte zu, die Ergebnisse „ungefiltert“ über eine von drei Varianten in den weiteren politischen Prozess

einzubringen: als Gesetzesvorlage, über die das Parlament entscheidet, als Referendum, in dem alle Bürger über die Empfehlung abstimmen oder die direkte Umsetzung per Verordnung durch die Regierung.

Grüne Welle durch Frankreich

Am 29. Juni empfing Emmanuel Macron die 150 Bürger des zufällig ausgelosten Bürgerrates auf der Wiese des Élysée-Palastes und sprach darüber, dass er 146 der 149 Vorschläge des Bürgerrates für Klimaschutz ins Parlament einbringen möchte. Wie: dass alle Gebäude energiesparend isoliert werden sollen, dass Bedürftige Gutscheine für lokales Bio-Essen erhalten und größere Bauvorhaben von der Bevölkerung abgesegnet werden sollen. „Ich teile Ihre Einschätzung, die Ökologie muss im Herzen unserer Politik sein“, sagte Macron.

Der Bürgerrat ist einmalig in Europa und tatsächlich hätte sich Macron keinen besseren Tag aussuchen können, um dieses Gremium und seine an langen Wochenenden entwickelte Arbeit zu würdigen. Bei der Kommunalwahl hatten Macrons Kandidaten keine Chance gegen die „grüne Welle“, die Frankreich ergriff: Seine Partei konnte keine größere Stadt gewinnen und seit seinem rasanten Aufstieg 2017 sah es so aus, als würde die „alte Welt“, wieder auferstehen: In Paris gewann die Sozialistin Anne Hidalgo mit einem radikalen Öko-Programm. Und auch die nächstgrößeren Städte Lyon, Marseille, und Bordeaux werden nun von Grünen regiert.

Werner Boote von Plastic Planet:

„Nach der Steinzeit, der Bronze- und der Eisenzeit, haben wir jetzt die Plastikzeit“



Seit dem Jahr 2015 begleitet das Neu-Isenburger Extrablatt als Medienpartner die Wissenschaftsjahre vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Bürger können sich informieren, aktiv beteiligen und ihre Meinung einbringen. Im Jahr 2020 steht das Thema Bioökonomie im Mittelpunkt, begleitet von zahlreichen Mitmachaktionen.

Der Wettbewerb Plastik ist Bio!

Vom Joghurtbecher über das Kinderspielzeug bis hin zum Gartenstuhl: Die Welt ist voller Plastik, dessen Herstellung und Entsorgung die Umwelt belasten. Wie gelingt es uns, unsere heutige erdölbasierte Wirtschaftsform zu wandeln – hin zu einer nachhaltigen Nutzung nachwachsender Rohstoffe, hin zur Bioökonomie? Viele

neue Technologien und Verfahren können uns dabei helfen, Rohstoffe und Produkte in Zukunft anders zu erzeugen, zu verarbeiten und zu verbrauchen. So forschen Wissenschaftler weltweit zum Beispiel zu Biokunststoffen, die aus nachhaltigen Ressourcen oder natürlichen Abfallprodukten hergestellt werden und die biologisch abbaubar oder langlebig, beständig und recycelbar sind.

Biokunststoffe waren mit die ersten Kunststoffe, die hergestellt wurden, und spielen schon immer eine große Rolle in der Bioökonomie. Ihre Herstellung und ihre Anwendung sind mit den Vorgängen bei konventionellen Kunststoffen vergleichbar. Und trotzdem lassen sich einige der einfach strukturierten Biokunststoffe selbst herstellen. Das können Sie auch!

Beim bundesweiten Wettbewerb des Wissenschaftsjahres 2020/21 können Sie es selbst ausprobieren. Unter dem Motto „Mein(e) Plastik ist bio!“ fertigen Sie ganz einfach Biokunststoffe aus nachwachsenden Rohstoffen oder biologischen Abfallprodukten an und gestalten daraus kreative Kunst- oder praktische Alltagsgegenstände.

Bis Ende November 2020 haben Sie die Möglichkeit, Ihre Beiträge über die Website www.wissenschaftsjahr.de mit einem Bild- oder Videobeitrag einzureichen. Den besten eingereichten Beiträgen winken attraktive Preise. Neben dem Teilnahmeformular und weiterführenden Informationen zum Wettbewerb finden Sie auf dieser Seite eine Aktionsanleitung mit hilfreichen Tipps zur Herstellung von Bioplastik.

Biokunststoff aus Stärke



UND SO GEHT'S

ZUBEHÖR:

Herd
Topf
Schneebeesen
Holzlöffel
Teigschaber

ZEITAUFWAND:

rund 30 Minuten plus Trocknungszeit

ZUTATEN:

2 EL Speisestärke (20 g)
8 EL Wasser (85 ml)
¼ TL Essigessenz (1,5 ml)
½ TL Glycerin (3 ml)
wenn gewünscht: Lebensmittelfarbe, Küchenhandschuhe und ein Stück Stoff



AB IN DEN TOPF

Speisestärke, Essig, Wasser und Glycerin in einen Kochtopf geben, auf niedriger Stufe – ganz langsam! – erhitzen und dabei ständig rühren – es sollten sich keine Klümpchen bilden. Dafür zunächst einen Schneebeesen nehmen, wenn die Masse zäher wird, auf einen Holzlöffel umsteigen. Wenn gewünscht, 1-2 Tropfen Lebensmittelfarbe hinzufügen (Achtung: Hierdurch verfärbt sich der Holzlöffel dauerhaft). Nach etwa zehn Minuten hat sich eine klebrige, glasige Substanz gebildet.



VERARBEITEN

Jetzt geht es ans Formen: Die Masse kann auf verschiedene Art und Weise weiterverarbeitet werden – experimentieren lohnt sich!

Gestrichen: Um glatten, folienähnlichen Biokunststoff zu machen, die Masse mit einem Teigschaber auf eine sehr glatte Fläche, beispielsweise eine umgedrehte Auflaufform oder ein Backblech, streichen. Die Masse gut verteilen. Unebenheiten sind unwichtig – beim Trocknen entsteht nach und nach eine ebene Masse.

Auf Stoff aufgetragen: Um beispielsweise eine Schale zu machen, die Masse auf Stoff auftragen. Den Stoff, der mit der Plastiksubstanz getränkt ist, über eine vorhandene Schale stülpen und alles glattstreichen. Nach rund 24 Stunden den überstehenden Stoff am Rand mit einer Schere abschneiden und den Kunststoff vorsichtig von der Schale lösen.



TROCKNEN LASSEN

Das Stärkeplastik sollte 24-48 Stunden lang trocknen. Wenn die Masse nicht mehr trüb, sondern klar aussieht, vorsichtig vom Untergrund abziehen. Den Biokunststoff anschließend zuschneiden und weiterverarbeiten.

Was im Hintergrund passiert

Speisestärke besteht aus sehr langen, verzweigten Molekülketten. Der Essig sorgt dafür, dass die Molekülketten geglättet werden und am Ende ähnlich aussehen wie Spaghetti. Das Glycerin hält alles weich und geschmeidig und hilft, dass die Stärkemoleküle aneinander vorbeigleiten können.

Glycerin – das Schmiermittel

Glycerin sorgt dafür, dass der Biokunststoff auch nach dem Trocknen noch weich und biegsam ist. Der Grund: Bei Kosmetik wird Glycerin beispielsweise verwendet, um Feuchtigkeit zu spenden. Glycerin kann aus tierischen und pflanzlichen Fetten gewonnen werden. Wer veganes Plastik herstellen möchte, sollte pflanzlich gewonnenes Glycerin verwenden.

TIPP: Mit Glycerin lässt sich toll experimentieren! Erhöht man die Menge, wird das Plastik elastischer und knautschiger. Lässt man es weg, erhält man Bio-kunststoff, der hart und extrem robust ist.

Biokunststoff selber machen – aus Milch



Biokunststoff kann schnell und einfach zuhause hergestellt werden, etwa auf Basis von Milch oder Speisestärke. Dabei sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt: Wie wäre es mit einer Bioplastik-Folie, die anschließend mit Schere, Nadel und Faden zu einem Portemonnaie verarbeitet wird? Oder einer Schale, bestehend aus Stoff, der mit Biokunststoff getränkt ist? Selbst kreierten Klötzen fürs Kinderzimmer oder eigens angefertigtem Christbaumschmuck? Alles ist möglich! Machen Sie mit und gewinnen Sie mit etwas Glück tolle Preise.

ZUBEHÖR:

Herd
Topf
durchsichtiges Gefäß (z. B. Messbecher oder Glasschale)
Sieb
Schüssel
Küchenwaage
Löffel
Küchenhandtuch

ZUTATEN:

250 ml Milch (3,5 % Fett)
60 ml Tafelessig
3 ml (½ TL) Glycerin (z. B. aus der Apotheke)
wenn gewünscht: Lebensmittelfarbe und Küchenhandschuhe

ZEITAUFWAND:

rund 30 Minuten plus Trocknungszeit

UND SO GEHT'S



MILCH ERHITZEN

Die Milch in einem Topf vorsichtig erhitzen. Achtung: Nicht kochen! Wenn sich erste Bläschen bilden: Topf vom Herd nehmen und Milch in ein durchsichtiges Gefäß umfüllen.



CASEIN GEWINNEN

Den Essig und das Glycerin zur Milch hinzugeben und umrühren. Stehen lassen. Nach zwei bis drei Minuten teilt sich die Flüssigkeit in zwei Phasen – das weißliche Casein (der Proteinanteil in der Milch) setzt sich unten, die farblose Molke oben im Gefäß ab.



FILTERN

Das Sieb mit einem Küchenhandtuch auslegen und in eine Schüssel hängen. Dann die Flüssigkeit in das Sieb geben. Das Wasser, das sich in der Schüssel sammelt, wegschütten. Im Küchenhandtuch bleibt eine zähe Masse übrig, die an Knete erinnert.



SPÜLEN

Die gewonnene Masse im Handtuch gründlich unter laufendem Wasser abspülen (sonst läuft man Gefahr, dass der Biokunststoff später unangenehm riecht).



RESTFLÜSSIGKEIT AUSPRESSEN

Anschließend die gewaschene Masse – im Handtuch – mit der Hand auspressen bis sie keine Flüssigkeit mehr enthält.



FÄRBEN

Wenn gewünscht, ein bis zwei Tropfen Lebensmittelfarbe auf die Masse träufeln. Achtung: Küchenhandschuhe anziehen! Substanz anschließend gut durchkneten.



FORMEN

Jetzt heißt es: formen. Mit den Händen, mit Eiswürfel-, Plätzchen- oder Backformen. Es darf experimentiert werden!



TROCKNEN LASSEN

An der Luft: drei bis sieben Tage, je nach Größe. Im Backofen: Bei maximal 75 °C Heißluft für einige Stunden in den Backofen stellen. Die Dauer variiert je nach Dicke des Objekts. Vorsicht: Die Temperatur darf auf keinen Fall höher sein, da sonst die Form zerfließt. Bitte beachten: Beim Trocknen verdunstet Flüssigkeit, das Bioplastik schrumpft und verliert deutlich an Volumen.

Nicht verzweifeln, wenn es beim ersten Mal nicht klappt! Einfach noch einen Versuch starten und mit den Kochzeiten und Hitzeinstellungen experimentieren.

DAS PROFI PROTEIN!

Kleine Helden, große Wirkung.
wissenschaftsjahr.de

Eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Wissenschaftsjahr | 2020

BIOÖKONOMIE

Enzyme, die Plastik zu 100 Prozent abbauen, oder Kunststoffe aus Milcheiweiß? Erfahren Sie mehr über die Superkräfte der Biologie – und wie wir sie für uns nutzen können.